

Debora Gerber

Das Zusammenspiel zwischen Diakonie und Evangelisation

Eine Betrachtung der deutschsprachigen Erweckungsbe-
wegung im 19. Jahrhunderts am Beispiel von Johann
Hinrich Wichern und Amalie Sieveking

Bachelorarbeit

BTP 6601

Theologisches Seminar St. Chrischona

Erstkorrektor: Claudius Buser

Zweitkorrektor: Dr. Jean-Georges Gantenbein

Abgabetermin: 07. Februar 2022

Studienjahr 2021/2022

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit setzt sich mit dem Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation in der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts auseinander. Anhand von Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking wird untersucht, wie Diakonie und Evangelisation miteinander agieren und ineinandergreifen.

Zu Beginn erfolgt eine theologische Auseinandersetzung mit dem Thema. Die biblischen Grundlagen werden definiert, sowie aufgezeigt, weshalb Diakonie und Evangelisation aus biblischer Betrachtung nicht voneinander zu trennen sind. Es wird sichtbar, dass Jesus in seinem Auftrag und Wirken die beiden Komponenten zusammenhielt und sie ergänzte.

Es folgt eine kurze historische Betrachtung des 19. Jahrhunderts, sowie ein Überblick der Erweckungsbewegung im deutschsprachigen Raum, aus der auch Wichern und Sieveking hervorgegangen sind. Ihre Biografien werden skizziert und auf das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation untersucht.

Aufbauend auf den gewonnenen Erkenntnissen werden Wichern und Sieveking miteinander ins Gespräch gebracht. Es werden Gemeinsamkeiten, Motive sowie Unterschiede beleuchtet und kritisch hinterfragt. Die innige Beziehung zu Jesus wird sichtbar, welche sie dazu veranlasste, die beiden Komponenten zu vereinen. Eine Reihe von anderen prägenden Motiven wird sichtbar: Der Kampf gegen den damaligen Zeitgeist; die Bekämpfung der Armut auf wirtschaftlicher, sozialer und moralischer Ebene; oder Themen wie die Gleichstellung zwischen Mann und Frau.

Die vorliegende Bachelorarbeit wird abgeschlossen mit einem Transfer ins 21. Jahrhundert. Es liegen einige Gedankenanstöße und Impulse vor. Es kristallisiert sich heraus, dass es der Auftrag der Kirche ist, das von Wichern und Sieveking erhaltene Erbgut zu erhalten und darauf aufzubauen.

Die Quintessenz der Bachelorarbeit lässt sich wie folgt zusammenfassen: Anhand des biblischen Zeugnisses und den Leben und Werken Wicherns und Sieveking ist zu erkennen, dass sich Diakonie und Evangelisation sich immer ergänzen und bereichern müssen. Ansonsten kommen sie nicht zu ihrer vollen Entfaltung. Dies zu praktizieren ist der Auftrag der Kirche und jedes einzelnen Gläubigen, der sich auf den Namen Jesu beruft.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Biblische Grundlagen von Evangelisation und Diakonie	4
2.1	Evangelisation Begriffserklärung.....	4
2.1.1	Das Wortfeld Evangelisation/Evangelium im Alten und Neuen Testament 4	
2.1.2	Evangelisation - Auftrag der Kirche anhand Johannes 20,21	6
2.1.3	Die missio Dei.....	6
2.2	Diakonie Begriffserklärung.....	8
2.2.1	Theologische Begründung der Diakonie.....	10
2.2.1.1	Auftrag der Diakonie anhand Matthäus 20,25-28.....	10
2.3	Untrennbare Einheit von Wort und Tat; ein Evangelisations- und Diakonieauftrag.....	12
3	Skizzierung des 19. Jahrhunderts	13
3.1	Kurze und prägnante Übersicht des 19. Jahrhunderts	13
3.2	Die wichtigsten kirchlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum.....	14
3.3	Vor- und Nachteile der Erweckungsbewegung.....	15
3.4	Die soziale Frage und die innere Mission	17
4	Biografien von Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking. Zwei wichtige Persönlichkeiten der Erweckungsbewegung.....	19
4.1	Johann Hinrich Wichern.....	19
4.1.1	Kindheit und Jugend.....	19
4.1.2	Studium	20
4.1.3	Die ersten Gehversuche in Richtung Rauhes Haus	21
4.1.4	Das Rauhe Haus in Hamburg	22

4.1.5	Aufbau der Inneren Mission.....	23
4.2	Amalie Sieveking – Gründerin der Diakonie	25
4.2.1	Kindheit und Jugend.....	25
4.2.2	Sieveking wird Lehrerin.....	27
4.2.3	Der Weg zum lebendigen Glauben – Amalie Sieveking wird eine Christin 28	
4.2.4	Ihr Werk	29
5	Amalie Sieveking und Johann Hinrich Wichern im Gespräch	32
5.1	Ihr Verständnis vom Zusammenspiel der Diakonie und Evangelisation ...	32
5.1.1	Zitate von Wichern.....	32
5.1.2	Zitate von Amalie Sieveking.....	34
5.1.3	Zusammenführung und persönliches Urteil	35
6	Diakonie und Evangelisation – praktische Zusammenführung. Ein Fazit.	43
7	Anwendung fürs 21. Jahrhundert	44
8	Literaturverzeichnis.....	49
9	Persönliche Erklärung	52
10	Anhang	53
10.1	Portrait von Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking.....	53

1 Einleitung

Diakonie sowie Evangelisation liegen mir sehr am Herzen. Mein Herz schlägt dafür, dass Menschen die Liebe Jesu in Wort und Tat erfahren und erleben dürfen. Wenn ich auf das Leben Jesu schaue, dann erkenne ich, wie er Diakonie und Evangelisation aufs engste miteinander verbindet (Vgl. Lk 4, 18-19). Da die Bibel dazu auffordert ihn nachzuahmen, bin ich fest davon überzeugt, dass die Vereinigung von Diakonie und Evangelisation der Auftrag der Christenheit ist (Vgl. 1 Petr 2.21). Da ich mich nach einer Erweckung in mir, in den Gemeinden und in unserer Gesellschaft sehne, werde ich herausarbeiten, wie sich diese beiden Komponenten in der Erweckungsbewegung des 19. Jh. ergänzten und zusammenspielten.

Ich beobachte immer wieder, dass es christliche Kirchen und Werke gibt, die Evangelisation und Diakonie trennen. Dies wirkte auf mich irritierend und regte mich zum Nachdenken an: Wie ist so etwas möglich? Was für Gründe gibt es hierzu?

Zudem beschäftigt es mich sehr, dass eine kontinuierliche Abnahme der Kirchenmitglieder zu beobachten ist. Woran liegt das? Wieso füllten sich im 19. Jahrhundert vielerorts die Kirchenbänke während sie sich heute mehr und mehr leeren? Könnte ein möglicher Grund hierfür in der zunehmenden Separierung von Evangelisation und Diakonie liegen?

In der vorliegenden Bachelorarbeit werde ich am Beispiel von Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking untersuchen, wie sie Diakonie und Evangelisation zusammengehalten haben. Da diese zwei Begriffe grundlegend für meine Arbeit sind, werde ich im ersten Teil der Arbeit eine Begriffsdefinition vornehmen. Um das Umfeld und die Umgebung von Wichern und Amalie Sieveking zu beschreiben, werde ich die Gegebenheiten des 19. Jahrhunderts kurz skizzieren. Danach sollen ihr Leben und Werk genauer betrachtet und untersucht werden. Dies immer mit Fokus auf das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation, wobei ihre Motive und Beweggründe aufgezeigt werden. Zum Schluss wird ein Fazit gezogen sowie Anregungen für die kirchliche Praxis des 21. Jahrhunderts gegeben.

Damit diese Bachelorarbeit im vorgegebenen begrenzten Rahmen bleibt, werde ich mich bewusst auf die beiden genannten Personen des 19. Jahrhunderts konzentrieren und in ihren Leben exemplarisch die genannte Thematik genauer untersuchen.

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei Claudius Buser für seine Betreuung und Unterstützung in der Themenerarbeitung und im Schreibprozess. Zudem widme ich einen grossen Dank an Jonas Brunner, der die vorliegende Arbeit Korrektur gelesen hat.

2 Biblische Grundlagen von Evangelisation und Diakonie

Zu Beginn der Arbeit werden die Begriffe Evangelisation und Diakonie auf ihre biblische Bedeutung und Anwendung untersucht. Ebenfalls wird eine Begriffserklärung vollzogen. Abschliessend wird untersucht, ob eine untrennbare Einheit zwischen den beiden genannten Wörtern besteht.

2.1 Evangelisation Begriffserklärung

Der Begriff Evangelisation stammt von dem griechischen Wort εὐαγγέλιον ab. Es bedeutet ursprünglich «Lohn für die Überbringung guter Botschaft» beziehungsweise die «gute Botschaft» selbst.¹

Im Bereich der Missionswissenschaften wurden viele verschiedene Definitionen der Evangelisation herausgearbeitet. Worin sich alle einig sind, ist dass sie die erste und wichtigste Aufgabe der Kirche ist. Die Evangelisation ist bemüht, Ungläubige zum christlichen Glauben und in die Nachfolge Jesu zu führen. Sie dient aber genauso der Vertiefung des geistlichen Lebens der Gläubigen. Evangelisation heisst in der Kraft des Heiligen Geistes Jesus besonders durch Worte, aber auch durch ein Leben in Liebe, zu vergegenwärtigen.² Eine weitere Aufgabe der Evangelisation ist es, den Gläubigen in die Kirche Jesu hineinzuführen und ihn in seinem frischen Glauben zu stärken.³

2.1.1 Das Wortfeld Evangelisation/Evangelium im Alten und Neuen Testament

Das Wort Evangelium wird bereits im griechischen Alten Testament (LXX) verwendet. In verschiedenen Textgattungen kommt es zum Vorschein, wie zum Beispiel im

¹ Vgl. Evangelien, www.bibelwissenschaft.de.

² Vgl. Brauer, Evangelisation als biblische Forderung, 31.

³ Vgl. a.a.O., 31f.

Deuteronomistischen Geschichtswerk, den Psalmen und den Propheten. Im DtrG wird das Evangelium in Bezug auf militärische Kontexte als Freudenbotschaft gebraucht.⁴ Frankmölle geht im Lexikon für Theologie und Kirche (LThK) davon aus, dass der Begriff in der LXX keine theologische Bedeutung hat.⁵ Beim Propheten Jesaja wurde jedoch dieser Ausdruck der Frohbotschaft auf das Reich Gottes und seinem Eingreifen in menschliche Geschehnisse angewendet.⁶ Die klassische Stelle lautet: «Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße des Freudenboten, der da Frieden verkündigt, Gutes predigt [evangelisiert], Heil verkündigt, der da sagt zu Zion: Dein Gott ist König!» (Jes 52,7)⁷. Bei Jesaja erscheint der eigentliche Ansatz des Evangeliumgedankens, denn der Evangelist, der Freudenbote, wird sichtbar. Er hat die Aufgabe Gottes Bote zu sein und die neu hereinbrechende Zeit zu verkünden.⁸

In der neutestamentlichen Forschung ist umstritten, ob der Begriff «Evangelium» von der alttestamentlichen Überlieferung abstammt.⁹ Dass die Überschriften der vier Evangelien aus dem 2. Jahrhundert stammen, ist jedoch belegt. Die Überschrift der Evangelien ist sachgemäss. Dies zeigt bereits Mk 1,1. In den Evangelien ist es so, dass zum einen Jesus das Evangelium verkündet (Mk 1,14-15), zum anderen seine Geschichte beziehungsweise sein Leben selbst das Evangelium verkörpert.¹⁰ Aber nicht nur in den Evangelien ist die Rede von der guten Botschaft, auch Paulus gebraucht oft den Begriff des Evangeliums. Bei ihm erhält es die Bedeutung der geschehenen Rettung. Es kann umschrieben werden mit der «Heilsbotschaft von Tod und Auferstehung Jesu zu unserer Rettung und zu erneuerter Gemeinschaft untereinander und mit Gott».¹¹ Auffallend ist, dass terminologisch nicht zwischen der Verkündigung an die Gemeinde und der Erstverkündigung an Nichtgläubige unterschieden wird.¹²

⁴ Vgl. Werth, Theologie der Evangelisation, 5f.

⁵ Vgl. Frankmölle, Evangelium (LThK), 1059.

⁶ Vgl. Brauer, Evangelisation als biblische Forderung, 33.

⁷ In der vorliegenden Bachelorarbeit werden alle Bibelstellen nach Luther 2017 zitiert.

⁸ Vgl. a.a.O., 35.

⁹ Vgl. Werth, Theologie der Evangelisation, 7f.

¹⁰ Vgl. a.a.O. 8.

¹¹ A.a.O.

¹² Vgl. ebd.

2.1.2 Evangelisation - Auftrag der Kirche anhand Johannes 20,21

«Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.» (Joh 20,21)

Der Missionsbefehl ist das wichtigste Gebot Jesu nach seiner Auferstehung. Dies wird dadurch ersichtlich, dass dieser in allen vier Evangelien sowie in der Apostelgeschichte zu finden ist.¹³ Der Missionsbefehl des Johannes ist dabei besonders, weil er – wie sonst kein anderer Evangelist – die Mission Christi in den Mittelpunkt stellt. Gleichwie der Vater den Sohn gesandt hat, so sendet nun Jesus seine Jünger¹⁴ zur dauerhaften Verbreitung des Evangeliums.¹⁵ Und genauso, wie Jesus den Vater auf der Erde repräsentiert hat, werden die Jünger Jesus repräsentieren.¹⁶ Die erneute Wiederholung des Friedensgrusses zeigt, wie wichtig er für Jesus ist. Er repräsentiert Trost für die verängstigten Jünger. Des Weiteren verkündigt er den Anbruch des messianischen Friedensreichs und Segen für das Volk Gottes des neuen Bundes. Schliesslich ist er die Erfüllung der Verheissung der Abschiedsrede (vgl. Joh 14,17; 16,33).¹⁷ Durch diesen Auftrag wird Jesu erwartete Ausübung der Verkündigung/Evangelisation als Richtlinie ersichtlich. Mit dem Wort «wie» zeigt Jesus auf, dass die Jünger und Jüngerinnen dazu berufen sind wie er selbst zu leben. Das bedeutet, dass sie beauftragt sind, den Menschen so zu begegnen wie er es tat, den Vater zu repräsentieren und dem Heiligen Geist Raum zu geben, damit er wirken und Grosses vollbringen kann.¹⁸

2.1.3 Die missio Dei

Die Mission¹⁹, wie wir sie heute kennen, kann nur vollständig verstanden werden, wenn man um ihren Ursprung weiss. Deshalb wird hier der Begriff der Missio Dei

¹³ Vgl. Maier, Johannesevangelium Teil 2, 364.

¹⁴ Weil Jesus hier spezifisch zu seinen engsten Jüngerkeis spricht, verwende ich nur die maskuline Form von Jünger. Ich bin jedoch der Überzeugung, dass Jesus mit seinen Aussagen auch immer Frauen miteinbezieht.

¹⁵ Vgl. Zumstein, das Johannesevangelium, 759.

¹⁶ Vgl. ebd.

¹⁷ Vgl. Maier, Johannesevangelium Teil 2, 364.

¹⁸ Vgl. ebd.

¹⁹ Ich verwende einfachheitshalber Mission als Synonym für Evangelisation. Mir ist jedoch bewusst, dass der ursprüngliche Wortbegriff ein anderer ist. Heutzutage wird jedoch die Tätigkeit der Mission

kurz erwähnt und umrissen. Jedoch muss gesagt sein, dass im 19. Jahrhundert der Begriff *missio Dei* in der protestantischen Kirche noch nicht verwendet wurde.

Die *Missio Dei* stützt sich unter anderem auf Bibelverse wie Johannes 20,21.²⁰ Wie es der Name schon sagt, meint die *Missio Dei* nichts anderes als die Mission Gottes.

Ursprünglich wurde in der Dogmatik der Begriff der *Missio* für die innertrinitarischen Sendungsvorgänge gebraucht. Er bezeichnete «die Sendung des Sohnes durch den Vater und die Sendung des Geistes durch beide beziehungsweise den Ausgang von Sohn und Geist aus dem Vater».²¹ Erst im 16. Jahrhundert wurde der Begriff für die Ausbreitung des christlichen Evangeliums gebraucht. Heutzutage wird Mission auch säkular verwendet im Sinne von «Auftrag» oder «Pflicht».²²

An der Weltmissionskonferenz 1952, welche die trinitarische Begründung der Weltmission betonte, wurde der Begriff der *Missio Dei* in den protestantischen Bereich übernommen. Er wurde von Karl Hartenstein und Walter Freytag eingeführt. Der Begriff sollte darstellen, dass die Weltmission in der Dreieinigkeit Gottes begründet ist. Karl Hartenstein schreibt: «Die Mission ist nicht nur Gehorsam gegen ein Wort des Herrn, sie ist nicht nur Verpflichtung zur Sammlung der Gemeinde, sie ist Anteilnahme an der Sendung des Sohnes der ‚*Missio Dei*‘, mit dem umfassenden Ziel der Aufrichtung der Christusherrschaft über die ganze Schöpfung».²³

Georg F. Vicedom hat mit seinem Buch «*Missio Dei*» massgeblich zur Verbreitung des Begriffs beigetragen.²⁴

Heute bestimmt der Begriff das Denken der protestantischen Missionstheologie. Er erklärt die Sendung zu Gottes eigener Sache. Sie begann mit dem Sohn (Jesus) und wird durch den Heiligen Geist, der in den Christen wohnt, weitergeführt, bis die Zeit an ihrem Ende angelangt ist. Somit ist die Mission an die Mission Gottes selbst

meistens mit der Evangelisation gleichgesetzt, oder die Evangelisation ergänzt die Mission in ihrem Vorgehen.

²⁰ Vgl. Schirmacher, *Missio Dei*, 28.

²¹ A.a.O., 9.

²² Vgl. a.a.O., 10f.

²³ Karl Hartenstein. „Theologische Besinnung“, in Walter Freytag (Hg.): *Mission zwischen Gestern und Morgen*, zitiert nach Thomas Schirmacher, *Missio Dei*, 12.

²⁴ Vgl. ebd.

gebunden.²⁵ Deshalb kann die Kirche Gottes nur dann wirklich Kirche sein, wenn sie sich an der Sendung Jesu beteiligt. Deshalb ist Mission die Grundfunktion der Kirche.²⁶

Abschliessend kann gesagt werden, dass aus neutestamentlicher Sicht das Evangelium die gute Botschaft vom Sieg Gottes ist, den er durch seinen Sohn Jesus errungen hat. Jesus hat den Stachel des Todes für immer besiegt (vgl. 1 Kor 15,55). Durch Jesu Tod können die Menschen wieder in Frieden mit Gott leben.

Daraus ergibt sich folgende Definition für die Mission: Sie ist die Verbreitung der guten Botschaft von Gott selbst. Diese Verkündigung findet in der Kraft des Heiligen Geistes durch die Gemeinde Jesu statt. Die Evangelisation bringt Heilung (1 Pet 2,24), Errettung (Röm 1,16); sie bringt das Reich Gottes (Mt 4,23) und weckt Hoffnung im Volk Gottes (Kol 1,24). Die Verkündigung findet statt, weil der Heilige Geist am Wirken ist und Jesus dies als Auftrag an seine Kirche weitergegeben hat.

2.2 Diakonie Begriffserklärung

Der Begriff Diakonie stammt aus dem Altgriechischen. Diakonia bedeutet Dienst, wobei Diakonos dem deutschen Begriff des Dieners gleichzusetzen ist. Aus biblischer Sicht ist jedoch zu beachten, dass der Diakonos – auf Deutsch der Diakon, nicht nur als ein sozial-karitatives Dienstamt verstanden wird. Der Diakon oder die Diakonin ist vielmehr ein Leitungsamt, das, wie andere Ämter auch, Verkündigung und Gemeindeorganisation umfasst.²⁷ Der Begriff Diakonie taucht in der Bibel das erste Mal im Lukas-Evangelium auf und kommt im Neuen Testament 34-Mal vor. In unterschiedlicher Literatur kommt es immer wieder vor, dass der Begriff als materieller Dienst, wie er bei Tisch ausgeübt wird, ausgelegt wird – so zum Beispiel auch bei Mette im LThK.²⁸ In neueren Studien zum semantischen Begriff der Diakonie wurde jedoch aufgezeigt, dass dies nicht der Grundbedeutung des griechischen Begriffs entspricht.²⁹ Im Neuen Testament wird der Begriff als Dienst in der Gemeinde verstanden. Somit

²⁵ Vgl. a.a.O., 13.

²⁶ Vgl. ebd.

²⁷ Vgl. Hentschel, Gemeinde, Ämter, Dienste, 229.

²⁸ Vgl. Mette, Diakonia (LThK), 184f.

²⁹ Vgl. Hentschel, Gemeinde, Ämter, Dienste, 2.

ist er ein übergeordneter Begriff, der für alle Ämter verwendet wurde. Jedes Amt, das in der Kirche ausgeführt wurde, sollte diakonisch (dienend) sein.³⁰ Die Diakonie wird im Neuen Testament keiner spezifischen Aufgabe zugeteilt, sondern ist ein Teil aller Ämter.³¹ Somit ist sie jeder und jedem Gläubigen aufgetragen.³²

Im heutigen protestantischen Sprachgebrauch ist Diakonie ein Synonym für die christliche Liebestätigkeit und Nächstenliebe. Dies wird ersichtlich durch soziales Handeln, das vom christlichen Glauben motiviert ist.³³ Eine gute Definition, die das Wort Diakonie im heutigen Sinne wiedergibt, stammt von Gerhard Noske. Er schreibt:

«Diakonie im engeren und speziellen Sinne des Wortes ist nach heute vorwiegend gültigem evangelisch-kirchlichem Sprachgebrauch die im Kraftfeld des Christusklaubens geleistete **persönliche Hilfe für** [Hervorhebung D.G.] leidende, gefährdete, gesellschaftlich ausgestossene oder sonst in besondere Weise **hilfebedürftige Menschen** [Hervorhebung D.G.].»³⁴

Die diakonische Hilfe geschieht in verschiedener Weise. Zum einen gibt es beiläufige (funktionale) Diakonie und zum anderen eine organisierte (institutionelle) Diakonie. Erstere wird als Alltagsdiakonie verstanden. Sie findet im täglichen Leben statt und wird als private Nächstenliebe gelebt. Dabei sollte sie im Verborgenen geschehen und ein ständiger Begleiter im Leben der Christen und Christinnen sein.³⁵ Letztere ist eine Diakonie, die wie es der Name sagt, organisiert ist. Sie kann beruflich oder ausserberuflich (ehrenamtlich) ausgeübt werden.³⁶ Wenn heute im allgemeinen Sprachgebrauch von Diakonie gesprochen wird, ist meistens die institutionelle Diakonie gemeint. So wird Diakonie auch als «die umfassende Bezeichnung für jede Art kirchlicher Liebestätigkeit» bezeichnet.³⁷

³⁰ Vgl. a.a.O., 1f.

³¹ Vgl. a.a.O., 2.

³² Vgl. a.a.O., 12.

³³ Vgl. Hentschel, Diakon -Diakonin, www.bibelwissenschaft.de.

³⁴ Noske, Die beiden Wurzeln der Diakonie, 43.

³⁵ Vgl. a.a.O., 43.

³⁶ Vgl. a.a.O., 43f.

³⁷ A.a.O. 45.

2.2.1 Theologische Begründung der Diakonie

Auch wenn der Begriff der Diakonie in der Bibel nicht in diesem umfassenden Sinn gebraucht wird, wie wir ihn heute verstehen, ist die heutige Bedeutung sehr wohl biblisch zu begründen. Nächstenliebe hat eine jahrtausendalte Geschichte. Schon im Alten Testament wird ersichtlich, dass Jahwe sich an die Armen und Entrechteten bindet. Der Gott Israels war schon immer ein Gott, der ein besonderes Augenmerk für Arme, Ausgegrenzte, Witwen, Waisen und Benachteiligte hat. Auch wenn im Alten Testament das Wort Diakonie nicht als solches verwendet wird, gibt es darin diverse Hinweise, dass Gott selbst diakonisch ist und auch wir berufen sind, so zu leben. Dies wird zum Beispiel in Psalm 82 oder Jesaja 61 ersichtlich.³⁸

Zu diesem Gott hat auch Jesus gebetet und sich selbst zum Anwalt der Benachteiligten gemacht.³⁹ Jesus war der Diakon in Person (vgl. Lk 22,27). Durch den Begriff Diener wird nicht etwas an Jesus beschrieben, sondern es fasst sein Werk und Leben an sich zusammen.⁴⁰ Diakonie beruht deshalb immer auf Jesus. Wer sich auf Jesus beruft, kommt um Diakonie nicht herum.⁴¹ Weil Christinnen und Christen dazu berufen sind, ihn nachzuahmen, ist er der Grund für die Diakonie (vgl. Joh 13,1-20).

2.2.1.1 Auftrag der Diakonie anhand Matthäus 20,25-28

«25 Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. 26 So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch gross sein will, der sei euer Diener; 27 und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, 28 so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.» (Mt 20,25-28)

Matthäus 20,25-28 fasst die biblische Begründung aller Diakonie wie in einem Brennpunkt zusammen. Durch das «so wie» wird deutlich, dass Diakonie immer auf Jesus beruht und auf ihn aufbaut.

Die Gemeinschaft der Jünger soll sich grundsätzlich unterscheiden zwischen der Herrschaftsstruktur der Welt und ihrer eigenen Herrschaftsform.⁴² In Vers 26 und 27 zeigt

³⁸ Vgl. Schmälzle, Caritas- Diakonie, www.bibelwissenschaft.de.

³⁹ Vgl. ebd.

⁴⁰ Vgl. Turre, Diakonik, 2.

⁴¹ Vgl. Kohler, Diakonie, 89.

⁴² Vgl. Luz, das Evangelium nach Matthäus, 163.

Jesus auf, dass es in seiner Gemeinde kein «Gross-Sein» oder «Der-Erste-Sein» in dem Sinne geben soll, wie der natürliche Mensch dies versteht.⁴³ Vielmehr sollten die «Grossen und die Ersten» Diener und Dienerinnen (also Diakone und Diakoninnen) sein.

Mit der Aussage «so wie der Menschensohn» gibt Jesus eine klare Anweisung, wie die Jünger Diakone sein sollten. Sie sollten sein ganzes Leben, das er als Diakon und Knecht gelebt hat, imitieren. Als Jünger und Jüngerin geht es nicht nur darum seine Lehre, seine Predigten und seine Anordnungen zu kennen, sondern sein Verhalten, sein Wollen und seine Art zu leben nachzuahmen.⁴⁴ Die Nachahmung Jesu kann sogar so weit gehen, dass Christsein einem auch das Leben kosten kann (vgl. Mt 10,38-39).⁴⁵

Mit der Aussage «wer unter euch gross sein will» geht es Jesus nicht darum, einen neuen Weg aufzuzeigen, um gross zu werden, damit man gut oder gross dasteht, sondern er will, dass das Gross-sein-wollen aufgehoben wird.⁴⁶ Beim Dienen sollte es immer nur darum gehen, dass die Herrlichkeit Gottes offenbar wird, denn genauso hat Jesus seine Diakonie und Knechtsaufgabe gesehen.

Die oben gemachten Ausführungen zum diakonischen Handeln können in drei Punkten zusammengefasst werden:

1. Diakonisches Handeln ist jedem Christen und jeder Christin geboten. Wer sich auf Jesus beruft und sein Leben ihm zur Verfügung stellt, sollte nicht anders können, als ein Leben zu führen, das vom Lieben und Dienen geprägt ist.
2. Weil Jesus der Diakon in Person ist, ist er das Vorbild für Diakonie. Ihn soll die Christenheit in der Kraft des Heiligen Geistes nachahmen und sich auf ihn stützen.
3. Angelehnt an die Definition von Gerhard Noske wird in dieser Arbeit Diakonie als ein fürsorglicher Dienst an Menschen am Rande der Gesellschaft verstanden. Dieser Dienst geschieht immer im Rahmen der Nächstenliebe.

⁴³ Vgl. ebd.

⁴⁴ Vgl. Maier, Das Evangelium des Matthäus, 223.

⁴⁵ Vgl. Luz, das Evangelium nach Matthäus, 165.

⁴⁶ Vgl. a.a.O., 164.

2.3 Untrennbare Einheit von Wort und Tat; ein Evangelisations- und Diakonieauftrag

«18 und Jesus trat zu ihnen und redete mit ihnen und sprach: Mir ist alle Macht im Himmel und auf Erden. 19 **Geht nun hin** und macht alle Nationen **zu Jüngern**, tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, 20 **und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!** Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.» (Mt 28,18-20.)

Dies ist der Missionsbefehl, welcher die aus den Erweckungsbewegungen entstandenen Missionsgesellschaften des 19. und 20. Jahrhunderts bestimmte.⁴⁷ Er ist zugleich ein Evangelisations- sowie ein Diakonieauftrag.⁴⁸ Dies wird dadurch ersichtlich, dass die elf Jünger den Auftrag bekommen, von Galiläa wegzugehen, um alle Völker «zu Jüngern» zu machen.⁴⁹ Vers 19a zeigt auf, dass Jesus möchte, dass die Kirche missionarisch ist. Er stellt sich Mission sehr konkret als ein «Gehen» zu allen Völkern vor.⁵⁰ Durch den Auftrag «macht zu Jüngern» fordert Jesus seine Jünger auf, dass seine Macht unter den Menschen wirksam wird und seine Gebote gehalten werden.⁵¹ Dies ist jedoch nur möglich, wenn Evangelisation getätigt und Diakonie gelebt wird. Da Jesus selbst immer diakonisch gelebt und gelehrt hat, ist der Missionsbefehl ebenfalls ein Auftrag zur Diakonie. Genannt wird dies im Vers 20a. Jesus fordert die Jünger auf, die Menschen das zu lehren, was er ihnen geboten hat. Die aufgetragene Lehre ist dementsprechend keine andere, als die Lehre Jesu. In der Verkündigung geht es darum, dass die Sache Jesu weitergegeben wird und weitergeht.⁵² Der Inhalt der Lehre wird mit «halten der Gebote» umschrieben, was eine Anweisung für den Alltag ist.⁵³ Dies hat einen zutiefst pädagogischen Charakter. Die Gebote Jesu finden ihren Höhepunkt im Liebesgebot (Mt 22,37ff.). Dies wiederum führt zur Diakonie.

⁴⁷ Vgl. Luz, das Evangelium nach Matthäus, 446.

⁴⁸ Vgl. Weth, Kirche in der Sendung Jesu Christi, 59.

⁴⁹ Vgl. Luz, das Evangelium nach Matthäus, 443.

⁵⁰ Vgl. a.a.O., 447.

⁵¹ Vgl. ebd.

⁵² Vgl. a.a.O., 454.

⁵³ Vgl. a.a.O., 455.

Aus den dargelegten Erkenntnissen lässt sich schliessen, dass es trotz einer untrennbaren Einheit von Wort und Tat, einen relativen Vorrang des Wortzeugnisses vor dem Tatzeugnis gibt, da Diakonie nur dann wahre Diakonie ist, wenn sie im Namen Jesu geschieht. Eine ausdrückliche Anrufung und Verkündigung des Namens Jesu muss gegeben sein für eine Diakonie im Sinne Jesu.⁵⁴

3 Skizzierung des 19. Jahrhunderts

Um den Kontext der Erweckungsbewegung des 19. Jahrhundert zu verstehen, werde ich im folgenden Abschnitt das 19. Jahrhundert kurz und knapp skizzieren. Eine kurze Übersicht der prägnantesten Merkmale des 19. Jahrhundert soll gegeben werden. Darauf folgend wird die Erweckungsbewegung des deutschsprachigen Raumes genauer und ausführlicher erläutert.

3.1 Kurze und prägnante Übersicht des 19. Jahrhunderts

Die Erweckungen des 19. Jahrhunderts geschahen in einer ausserordentlichen Zeit. Europa zeichnete sich durch seine vielen Veränderungen aus. In vielen Bereichen kam es zu Umbrüchen, die vor allem in den politischen, wissenschaftlichen und technologischen sowie in den wirtschaftlichen Bereichen sichtbar waren.⁵⁵

Die Französische Revolution verursachte weitere Aufstände in ganz Europa, welche das politische Schichtensystem von Adeligen und Bürgerlichen hinterfragten und zum Einsturz brachten. Überall wüteten Kriege, die das Ziel der Gleichberechtigung aller Bürger und Bürgerinnen sowie der Einführung der Menschenrechte hatten.⁵⁶

In den wissenschaftlichen und technologischen Bereichen kam es ebenfalls zu grossen Errungenschaften. Der grosse Tatendrang und der Fortschrittglauben verhalfen Europa zum Erfolg. In verschiedenen Bereichen wie der Eisenbahn, Elektrizität, Foto -und Filmbranche sowie der Medizin wurde viel erforscht und entwickelt. Dadurch kam

⁵⁴ Vgl. Weth, Kirche in der Sendung Jesu Christi, 59.

⁵⁵ Vgl. N.N., Weltmacht Europa, www.historia-europa.ep.eu

⁵⁶ Vgl. ebd.

Europa zu einer Vormachtstellung gegenüber den anderen Kontinenten. Eine Zukunft in Reichtum und Wohlstand schien sich anzubahnen.⁵⁷

Durch die ungemeinen Fortschritte der Wissenschaft und Technologie wurde auch die Wirtschaft stark angekurbelt. Europa hat seinen Imperialismus immer weiter ausgedehnt und gefördert. Dies wiederum führte dazu, dass es immer mehr Importe und Exporte gab. Die Nationen vergrösserten ihren Einflussbereich und begannen Kolonien im Ausland – vor allem in Afrika – zu gründen. Somit konnten sie wertvolle Rohstoffe und Luxusgüter in Beschlag nehmen und nach Europa exportieren. Dieses Handeln wurde dadurch gerechtfertigt, dass eine Zivilisierung der afrikanischen Völker notwendig sei.⁵⁸

3.2 Die wichtigsten kirchlichen Entwicklungen des 19. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum

Nicht nur im säkularen Bereich Deutschlands kam es zu grossen Veränderungen. Auch innerkirchlich gab es an verschiedenen Fronten Umbrüche. Sei dies in der katholischen, aber auch in den protestantischen Kirchen.⁵⁹ Nach der französischen Revolution und mit dem Beginn der Moderne musste sich auch die protestantische Kirche mit der Neubestimmung ihrer Identität befassen. Grund dafür waren die schwerwiegenden Veränderungen in der Gesellschaft und des Staatswesens.⁶⁰ Die markantesten Veränderung geschahen im Bereich der Ekklesiologie. Die Neugestaltung der Kirchenverfassung und ihrer Strukturen zeichneten das 19. Jahrhundert aus.⁶¹

Das alte deutsche Reich wurde durch Napoleon abgelöst und eine Staatlichkeit Deutschlands (Deutscher Bund 1815-1866) errichtet.⁶² Das hatte zur Folge, dass eine Zerstörung der politischen und rechtlichen Grundlagen des alten Reiches geschah.⁶³ In den neuen Ländern kam es in den Schulen zu evangelischer Bildung, wodurch viele

⁵⁷ Vgl. ebd.

⁵⁸ Vgl. ebd.

⁵⁹ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 736ff.

⁶⁰ Vgl. ebd.

⁶¹ Vgl. ebd.

⁶² Vgl. ebd.

⁶³ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 781.

Bundesstaten ihre konfessionelle Einheit verloren.⁶⁴ Durch eine Verfasstheit des Staates wurde der Protestantismus gestärkt.⁶⁵ Diese Verflechtung mit dem Staat verursachte in Deutschland sowohl organisatorische als auch ideologische Probleme.⁶⁶ Eine der grössten Herausforderungen bestand darin, eine Union der reformierten mit der lutherischen Kirche zu schaffen. Schon der Pietismus und noch viel mehr die Aufklärung strebten ein Zusammenschluss der verschiedenen Konfessionen an. Die Vision war es, eine Nationalkirche zu gründen. Diese sollte eine neue deutsche Kirche sein, die alle Konfessionen vereinigte.⁶⁷ Dieser Wunsch wurde jedoch nie verwirklicht, da die Unterschiede der verschiedenen Konfessionen zu gross waren und keine Bereitschaft vorhanden war, sich zu einer Nationalkirche zu vereinen.

Der protestantischen Kirche war es jedoch weiterhin ein Anliegen eine innerevangelische Union zu bilden. So wurde am 9. August 1917 auf einer gemeinsamen Generalsynode der reformierten und lutherischen Kirche beschlossen, eine Union der evangelischen Kirchen zu bilden.⁶⁸ Ein Zusammenschluss war somit zwar gebildet, aber die Ausführung der Gottesdienstordnung sah weiterhin bei den reformierten und lutherischen Kirchen unterschiedlich aus.⁶⁹

Weitere wichtige Veränderungen der evangelischen Kirche waren die Erweckungsbewegung und die damit verbundene Frage nach der Inneren Mission und ihrer sozialen Aufgabe.⁷⁰

3.3 Vor- und Nachteile der Erweckungsbewegung

Die Erweckungsbewegung brachte viele gute Früchte hervor. Eine ihrer wohl wichtigsten und bedeutendsten Errungenschaften war ihr grosses Engagement für Arme, Waisen, Witwen und benachteiligte Menschen. Durch die Bewegung wurden viele soziale Einrichtungen gegründet, die bis heute Bestand haben. Man kann sogar sagen,

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. Hauschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, 737.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 783.

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. a.a.O., 784.

⁷⁰ Vgl. Hauschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, 738. Ausführlicher wird die Innere Mission und die soziale Frage unter Punkt 4 erläutert.

dass die heutige soziale Arbeit ihren Ursprung in der Diakonie der Erweckungsbewegung hat.⁷¹ Eine weitere Leistung war, dass das kirchliche Leben in Deutschland in vielen Punkten lebendig und positiv geprägt wurde. Der Bibel wurde einen hohen Stellenwert beigemessen und damit wurde die spezifische Offenbarung Gottes durch die Schrift wieder mehr ins Zentrum gerückt. Ebenfalls gelangte erst durch die Erweckungsbewegung die evangelische Weltmissionsarbeit zu ihrem Aufbruch, was dazu führte, dass viele Menschen mit dem Evangelium erreicht wurden.⁷²

Neben ihren vielen Vorzügen, hatte die Erweckungsbewegung auch ihre Schwachpunkte. Da sie wenig Interesse an den Fundamentalfragen von Wissenschaft, Kultur und Theologie zeigte, konnte sie einen Grossteil der Bevölkerung nicht erreichen. Ihr fehlte der Blick für die umfangreiche Wirklichkeit ihrer Mitmenschen und deren Leben. Somit konnten neuzeitlich denkende Menschen mit ihren Fragen kaum abgeholt werden. Dies hatte zur Folge, dass Intellektuelle und der höhere Bürgerstand nicht erreicht wurden.⁷³ Das Feld der akademischen Theologie überliess man beinahe komplett der liberalen Theologie.⁷⁴ Dies hatte wesentliche Auswirkungen auf die Forschung und das Verständnis der Bibel, die wir bis heute spüren. So würde der Inhalt vieler theologischen Vorlesungen an den meisten Universitäten theoretisch besser in die Religionsgeschichte gehören. Zudem wurde die dogmatische Glaubenslehre vielfach als Objekt des subjektiven Glaubens betrachtet. Was dazu führte, dass die Hauptbetonung der Theologie oftmals auf der Nächstenliebe lag. Dies wiederum hatte zur Folge, dass die Theologie in grossen Teilen auf die Ethik reduziert wurde. Somit war der Wahrheitsanspruch der Bibel nicht mehr gegeben.⁷⁵

Weil die Erweckungsbewegung nicht national, sondern lokal und an mehreren Orten stattfand, hatte sie kaum längerfristige Veränderungen der Gesellschaft bewirkt. Vor allem auf die Grossstädte, hatte sie keine bleibende Wirkung.⁷⁶

⁷¹ Vgl. ebd.

⁷² Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 755.

⁷³ Vgl. a.a.O., 56.

⁷⁴ Vgl. N.N. Analyse und Bewertung der Erweckungsbewegung, www.eh-tabor.de.

⁷⁵ Vgl. Vorgrimler, Liberale Theologie, www.herder.de.

⁷⁶ Vgl. N.N. Analyse und Bewertung der Erweckungsbewegung, www.eh-tabor.de.

3.4 Die soziale Frage und die innere Mission

Definition der sozialen Frage

Mit dem Begriff der «soziale Frage» wurden die vielen sozialen Probleme, die es ab dem 19. Jahrhunderts gibt, bezeichnet.⁷⁷ Durch die Industrialisierung und der Entstehung von Fabriken strömten immer mehr Menschen der verarmten Bevölkerung vom Land in die Städte. Sie hofften dort auf Arbeit und somit auf (ein wenig) Einkommen. Da es gleichzeitig zu einem Wachstum der Bevölkerung kam, waren viele Menschen auf der Suche nach Arbeit. Die Fabriken konnten dieser Nachfrage nicht gerecht werden, was zu mehr Arbeitslosigkeit in den Städten und zu einem Pauperismus⁷⁸ führte. Mit dieser Menge an sozialen Problemen beschäftigt sich die soziale Frage und sucht bis heute nach Lösungen und Optionen, um dieses Problem zu lösen.⁷⁹

Innere Mission

Die Innere Mission knüpft an das Problem der sozialen Frage an. Der von ihm nicht erfundene, aber massgeblich mitgeprägte Begriff der Inneren Mission, stammt von Johann Hinrich Wichern.⁸⁰ Weitere wichtige Vertreter der Inneren Mission waren unter anderem Theodor Fliedner (1800-1864) und Amalie Sieveking (1794-1859). Fliedner war der Gründer der ersten Diakonissenanstalt. Ohne diese wäre das moderne Krankenhaus, wie wir es heute kennen, undenkbar. Unter Amalie Sieveking wurde der weibliche Verein für Armen- und Krankenpflege ins Leben gerufen.⁸¹ Wichern seinerseits war der Überzeugung, dass Gottlosigkeit zu Sittenlosigkeit führt und dies wiederum zu Armut eines Volkes. Gleichzeitig ging er davon aus, dass Glaube zu Moral führt. Was seiner Meinung nach zur Folge hat, dass das Volk mit Wohlstand gesegnet würde.⁸² Um der vorherrschenden Armut entgegenzuwirken, war es Wicherns Traum, dass Deutschland rechristianisiert wird.⁸³ Er wünschte sich einen Staat, der Gott gehorchte und nach seinen Richtlinien lebte. Dies wollte er durch die Innere Mission

⁷⁷ Vgl. Werding, soziale Frage, www.wirtschaftslexikon.gabler.de

⁷⁸ Pauperismus bedeutet: Massenarmut des 19. Jahrhundert.

⁷⁹ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 785f.

⁸⁰ Vgl. Hauschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, 770.

⁸¹ Vgl. a.a.O., 787. Mehr zu Amalie Sieveking unter Punkt 5.

⁸² Vgl. N.N., Die Entstehung der Inneren Mission, www.eh-tabor.de.

⁸³ Vgl. Hauschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, 794.

erreichen. Sie hatte das Ziel, Menschen durch soziale Hilfe mit dem Evangelium zu erreichen.⁸⁴ Da der evangelischen Kirche der Blick für dieses grosse Missionsfeld noch fehlte, gründete er eigenständig Einrichtungen und Vereine, die dieses Ziel verfolgten. Diese beriefen sich trotz ihrer Eigenständigkeit auf die evangelische Kirche. Wicherns Ziel war es, dass die Kirche zu einer Volkskirche wird. Erst aber 1848 beschloss die evangelische Kirche, dass die Innere Mission zu ihr gehört.⁸⁵

Wicherns erste Einrichtung war das Rettungshaus, das den Namen «Rauhes Haus» trug. Es wurde am 12.09.1833 eröffnet. Wie die Bezeichnung «Rettungshaus» schon sagt, war die Vision «Rettung». Wichern hatte junge, verwahrloste Knaben aufgenommen, um ihnen ein Zuhause zu bieten, in dem ihnen ganzheitlich (nach Geist, Seele und Leib) geholfen wurde. In diesem Haus sollte die Liebe regieren.⁸⁶ Die Kinder, die er aufgenommen hatte, sprach er folgendermassen an: «Sieh nur das Haus, das dich aufnimmt. Da ist keine Mauer, kein Graben und kein Riegel! Nur mit einer schweren Kette binden wir dich hier: diese heisst Liebe, und ihr Mass ist Geduld.»⁸⁷ Diese Aussage zeigt uns, welch grosse Liebe Wichern für die verwahrlosten Kinder hatte. Genauso, wie die bedingungslose Annahme, sollte auch Gott in diesem Haus regieren. So war für ihn ebenso die Evangelisation ein sehr wichtiger Aspekt. Diakonie ohne Evangelisation war für ihn undenkbar.⁸⁸ Einer seiner wohl bekanntesten Aussagen ist die Folgende: «Die Liebe gehört mir wie der Glaube.»⁸⁹ Dieser Kernsatz zeigt, wie wichtig ihm das Zusammenspiel der Diakonie und Evangelisation war.

Das Konzept der Inneren Mission hatte viele Christen und Christinnen begeistert. So kam es, dass sich Wicherns Rettungshaus zu einem ganzen Dorf an Rettungshäusern vergrösserte. Aber er blieb nicht der Einzige, der sich hierfür einsetzte. Zahlreiche Menschen folgten seinem Beispiel, so dass 1870 über 300 weitere Rettungshäuser, Heime und Anstalten für Kranke, Gefangene, Säuglinge, Kinder und sozial Benachteiligte entstanden. Die Häuser wurden zum Ehrentitel der Erweckungsbewegung. Die

⁸⁴ Vgl. ebd.

⁸⁵ Vgl. Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 787.

⁸⁶ Vgl. a.a.O., 786.

⁸⁷ Wichern, zitiert nach Sierszyn, ebd.

⁸⁸ Vgl. ebd.

⁸⁹ Wichern, zitiert nach Sierszyn, ebd.

Gläubigen, die das Konzept der Inneren Mission teilten, lebten in der Überzeugung, dass nur dort vollständige Heilung passieren kann, wo Jesus als Erretter angenommen wird. Deshalb konzentrierte sich die Innere Mission auch auf individuelle Rettungsarbeit.⁹⁰

Die Innere Mission hatte seit ihrer Entstehung mit dem aufklärerischen Geist des Atheismus zu kämpfen. Weil der Glaube nicht mehr einfach selbstverständlich und der Ratio überlegen war, wollte man die Menschen mit dem sozialen Engagement erreichen. Als dann der Kommunismus anfang, sich um sozial benachteiligte Menschen zu kümmern, um sie dadurch vom Atheismus zu überzeugen, ging es der Inneren Mission nicht mehr um absichtslose Liebe, sondern viel mehr um einen Kampf der Weltanschauungen.⁹¹ Ziel und Hauptmotivation der Inneren Mission war es, wie oben schon erwähnt, dass Deutschland wieder christianisiert wird.

4 Biografien von Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking. Zwei wichtige Persönlichkeiten der Erweckungsbewegung

4.1 Johann Hinrich Wichern

4.1.1 Kindheit und Jugend

Johann Hinrich Wichern wurde am 21.04.1808 in Hamburg geboren. Er war das älteste von sieben Geschwistern. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf. Unter der Besetzung der Russen mussten viele aus der Stadt fliehen.⁹² Wichern war ein tüchtiges Kind, das fleissig in der Schule war. Sein Vater, zu dem er ein sehr enges und gutes Verhältnis hatte, förderte diesen Fleiss sehr.

Als sein Vater am 14.08.1823 an einer Lungenkrankheit starb, kam Wichern das erste Mal persönlich mit Leid in Kontakt.⁹³ Danach musste er die Schule abbrechen, um die

⁹⁰ Vgl. a.a.O., 788.

⁹¹ Vgl. N.N., Die Entstehung der Inneren Mission, www.eh-tabor.de.

⁹² Vgl. Martin, Ein Menschfischer, 5ff. (Herausgeber: Agentur des Rauhen Hauses Hamburg)

⁹³ Vgl. a.a.O., 16f.

Familie zu versorgen.⁹⁴ Er fing an, Privatunterricht in wohlhabenden und angesehenen Familien zu geben. Dies verschaffte ihm wertvolle Beziehungen, die ihm auch noch in seinem späteren Leben von Nutzen waren.⁹⁵ Ebenso hilfreich waren die durch das Unterrichten angeeigneten pädagogischen Methoden, die er später ebenfalls anwenden konnte.⁹⁶ Gleichzeitig bewegte er sich in christlichen Kreisen, die von einem erwecklichen Geist geprägt waren. Dort erfuhr Wicherns Glaube eine ganz neue, persönliche und kraftvolle Dimension. So schrieb er in seinem Tagebuch: «Damals wurde mir bis vor nunmehr drei Jahren alles Lernen und Auffassen unendlich schwer, alles blieb unklar, ich schien wirklich ungeheuer beschränkt. Der Durchbruch geschah damals, als Gottes Geist mich anfang von neuen zu gebären.»⁹⁷

Neben dem Privatunterricht ging er noch in die Schule, um seine Fächer, die er für das Theologiestudium brauchte, abzuschliessen.⁹⁸ Etwa zur gleichen Zeit investierte er sich auch intensiver in die Musik und in gute Freundschaften und wurde Mitglied des Vereins Theebaklesia. Dieser wurde zu einem Ort, an dem er sich mit Freunden über verschiedene Weltansichten und Erfahrungen austauschen konnte. Der Club war buntgemischt mit Männern aus verschiedensten Berufen. Darunter waren Kaufleute, Künstler und Pastoren. Was sie ausmachten war, dass sie im Gegensatz zu liberalen Christen und Christinnen alle gemeinsam die «altgläubige»⁹⁹ christliche Grundüberzeugung hatten.¹⁰⁰

4.1.2 Studium

Weil Wichern die Schule nach dem Tod seines Vaters nicht abschliessen konnte, musste er einige Fächer nachholen, damit er sein Theologiestudium beginnen konnte. Gute Freunde halfen ihm bei der Beschaffung eines Stipendiums. Vor allem Hudtwalcker sprach ihm eine grosse Summe Geld zu. Auch Amalie Sieveking, die ihn über

⁹⁴ Vgl. ebd.

⁹⁵ Vgl. a.a.O., 17ff.

⁹⁶ Vgl. a.a.O., 20.

⁹⁷ A.a.O. 18.

⁹⁸ Vgl. a.a.O., 29ff.

⁹⁹ Unter «altgläubig» versteht man ein Festhalten am alten, traditionellen Kirchenglauben.

¹⁰⁰ Vgl. a.a.O., 33.

Professor Hartmann kannte, sicherte ihm 60 Mark zu.¹⁰¹ Wichern begann sein Studium für Theologie 1828 in Göttingen. Sein Studienalltag war getaktet mit viel Lernen, Klavierspielen und Treffen mit Freunden.¹⁰² Nach eineinhalb Jahren, am 21.03.1830, verliess er Göttingen, um in Berlin weiter zu studieren.¹⁰³ Eine seiner theologischen Grundüberzeugungen war bereits damals, dass der Glaube der Welt nah sein sollte.¹⁰⁴ Am 29.03.1830 erreichte er Berlin. Dort wurde ihm das Weltbild des Theologieprofessors August Neanders zum Vorbild. Neander war der Überzeugung, dass die Kirche nicht von der äusseren Form abhängt, sondern von den Gläubigen in den Gemeinden.¹⁰⁵ Ein weiteres wichtiges Vorbild war Dr. Niklaus Hinrich Julius. Dieser war viel in Gefängnissen unterwegs und gab Vorlesungen über die Gefängnisurkunde. Er war es auch, der zur Liebe für Gefangene bei Wichern beitrug.¹⁰⁶ Das grösste Vorbild war jedoch der Baron von Kottwiz. Dieser hatte nach dem Prinzip der Selbsthilfe eine Armenbeschäftigungsanstalt errichtet. Ihm war es sehr wichtig, Evangelisation und Diakonie eng beieinander zuhalten.¹⁰⁷

4.1.3 Die ersten Gehversuche in Richtung Rauhes Haus

Nach dem Studium kehrte Wichern wieder nach Hamburg zurück. Dort bekam er eine Stelle in der Pfarrei St. Georg als Sonntagschullehrer. In derselben Zeit trat er dem «männlichen Besucherverein» bei. Dieser suchte Elende und Hungernde auf und linderte so gut es ging ihre Not. Gleichzeitig evangelisierten sie und hofften, dass durch das Evangelium der Alkoholkonsum und die Prostitution nachliessen und die Notleidenden ihre Kinder in die Waisenhäuser – oder im Fall Wicherns – in die Sonntagschule, geben würden. Es ging nicht lange und die Sonntagsschule, in der Wichern arbeitete, wurde angefragt, ob sie die Männer des Besuchsvereins unterstützen würden. Sie willigte ein und so kam es zu einer Fusion. Sein grösstes Verlangen war es,

¹⁰¹ Vgl. a.a.O., 35.

¹⁰² Vgl. a.a.O., 40ff.

¹⁰³ Vgl. a.a.O., 44.

¹⁰⁴ Vgl. a.a.O., 45.

¹⁰⁵ Vgl. a.a.O., 47.

¹⁰⁶ Vgl. a.a.O., 49.

¹⁰⁷ Vgl. a.a.O., 51.

Menschen mit dem Evangelium zu erreichen.¹⁰⁸ So schrieb er in sein Tagebuch: «O, könnte die Menschenfischerei mein Handwerk werden mein Lebelang!»¹⁰⁹

Je länger er dieser Arbeit nachging, desto stärker wurde die Überzeugung, dass Besuche in diesen Quartieren nicht ausreichend waren. Deshalb kam der Wunsch nach einer «Rettungsanstalt» auf. Zur gleichen Zeit fing er in der Kirche an, mehr zu predigen. Immer wieder forderte er dazu auf, die Hände nicht in den Schoß zu legen, sondern mit ihm gegen Armut und Sünde anzukämpfen. Am 25.2.1833 hörten ihm über 1000 Menschen zu. Darunter war auch seine zukünftige Frau, Amanda Böhme, die er mit der Predigt für seine Arbeit überzeugt hatte.¹¹⁰

4.1.4 Das Rauhe Haus in Hamburg

Die Realisierung vom Rettungshaus kam immer näher. Wichern hatte einige Freunde, die mit ihm diesen Traum träumten. So wurde es immer konkreter und man fing an, die Vision öffentlich zu machen. Es ging nicht lange, bis Wichern die ersten Spenden bekam. Eine der Grosszügigsten war diejenige von Hudtwalcker. Er spendete 17'500 Mark.¹¹¹ Eine andere wichtige Person war Syndikus Sieveking.¹¹² Er spendete ein weitläufiges Grundstück mit grossem Haus, welches den Namen «Rauhes Haus» trug.¹¹³

Am 31.10.1833 war der Einzugstag für Wichern und seine Familie. Neun Tage später folgten bereits die ersten Jungen. Es ging nicht lange, bis das Haus voll mit Knaben war, die aus sehr schwierigen Verhältnissen kamen.¹¹⁴ Das Wichtigste für Wichern war der Geist der Erziehung, der das Rettungshaus tragen sollte. Sein Motto war: «Mein Kind, dir ist alles vergeben!».¹¹⁵ Die Liebe sollte das Zusammenleben bestimmen und das Evangelium über allem stehen. Wichern ging es darum, die Kinder mit

¹⁰⁸ Vgl. a.a.O., 56f.

¹⁰⁹ Wichern, zitiert in: ebd.

¹¹⁰ Vgl. a.a.O. 61df.

¹¹¹ Vgl. a.a.O., 64f.

¹¹² Syndikus Sieveking war ein Cousin von Amalie Sieveking.

¹¹³ Vgl. Martin, Ein Menschfischer, 5ff.

¹¹⁴ Vgl. a.a.O., 73.

¹¹⁵ Wichern, zitiert nach Martin, a.a.O., 71.

dem Evangelium in Kontakt zu bringen.¹¹⁶ So war es Wicherns grösster Wunsch, die Kinder zu «selbständigen Bürger im Reich Christi» zu erziehen.¹¹⁷

Schon bald wurde der Platz im Rauhen Haus knapp. Die Nachfrage nach einem Zuhause für verwahrloste Kinder stieg immer mehr. So kam es, dass ein neues Haus errichtet wurde. In Wicherns Pädagogik hatte neben dem Spiel auch die Arbeit einen grossen Stellenwert. Deshalb musste alle Kinder fleissig bei der Planung und Bau des Hauses mitanpacken.¹¹⁸ Wieder war Sieveking ein grosszügiger Unterstützer.¹¹⁹ Mit den neuen Kindern kamen auch neue Hilfskräfte für Wichern dazu. Die Kinder lebten mit den Hilfskräften in einem gemeinsamen Haus und teilten sich alles. So konnte den Kindern ein familiäres Umfeld geboten werden. Nach kurzer Zeit kam der Wunsch nach einer Mädchenschule auf. Auch diese wurde errichtet.

Als sich das Leben im Rauhen Haus allmählich etwas eingependelt hatte, kamen immer mehr Kinder und Helfende dazu und neue Familien wurden gegründet.¹²⁰ Es wurde fast alles, was zum Eigengebrauch nötig war, selbst hergestellt. So gab es unter anderem eine Schneiderei, Pantoffelmacherei, Drechselei, Spinnerei, einen Heuschaber, eine Tenne zum Dreschen des Getreides und eine Malerei.¹²¹

4.1.5 Aufbau der Inneren Mission

Wichern reiste viel und stellte dabei sein Konzept des Rauhen Hauses an diversen Orten vor. Gleichzeitig machte er Kirchen darauf aufmerksam, dass der Glaube in Taten der Liebe umgesetzt werden muss, wenn er das Ziel hat, Menschen zu erreichen. 1848 kam der grosse Tag der Inneren Mission. Wichern erhielt die Möglichkeit, am Wittenberger Kirchentag zu sprechen. Auch dort machte er auf die Notwendigkeit der Inneren Mission aufmerksam. Nach einer feurigen zweistündigen Rede hatte er das Publikum ins Nachdenken gebracht und erfuhr eine grosse Zustimmung, ja, sogar Begeisterung von den Zuhörern und Zuhörerinnen. Wicherns Hauptanliegen drückte er

¹¹⁶ Vgl. ebd.

¹¹⁷ Lautenschläger, BBKL Band XV, 1474.

¹¹⁸ Vgl. Martin, Ein Menschfischer, 72.

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ Vgl. a.a.O., 80.

¹²¹ Vgl. a.a.O., 81.

wie folgt aus: «eines ist Not, dass die evangelische Kirche in ihrer Gesamtheit erkenne: Die Arbeit der inneren Mission ist mein! Dass sie ein grosses Siegel auf die Summe dieser Arbeit setze: Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die rettende Liebe muss ihr das grosse Werkzeug werden, womit sie die Tatsachen des Glaubens erweist.»¹²² Die Kirche war gewillt, die Innere Mission zu ihrer eigenen Mission zu machen. Es wurde ein Zentralausschuss beschlossen und die Innere Mission am 09.01.1949 mit zehn Mitgliedern ins Leben gerufen.

Aber nicht nur der Zustand der sozial Benachteiligten machten Wichern zu schaffen, sondern auch der neue Zeitgeist des Sozialismus und des Liberalismus. Wichern sah darin eine grosse Gefahr, denn er war der Überzeugung, dass dieser Zeitgeist im Chaos, in Elend und Kriminalität enden würde. Er war ein grosser Verfechter der «Thron-Altar Ideologie»¹²³.¹²⁴ So war die Innere Mission, wie unter Kapitel 3.4 schon erwähnt, nicht nur ein Kampf gegen die Armut, sondern auch gegen neue Zeitgeister.

Die Innere Mission breitete sich in Deutschland immer mehr aus. Zahlreiche Rettungshäuser, Vereine, Anstalten und Spitäler¹²⁵ wurden gegründet. Bald stellte sich für Wichern die Frage, wo er sich ganz investieren sollte: im Rauhen Haus oder in die deutschlandweite Innere Mission. Wichern entschied sich als Reiseprediger für Letzteres.¹²⁶ Er wusste, «dass die Innere Mission seine Sache ist, dass er wie kein anderer die Dinge in Bewegung setzen kann. Ihm wird zugehört, er hat Kredit in der Kirche.»¹²⁷

Über die Ausbreitung der Inneren Mission gäbe es noch viel zu sagen. In ganz Deutschland sorgte sie für Veränderungen. Hier sei erwähnt, dass Wichern die Innere Mission auch über die konfessionellen Grenzen hinausgetragen hat. So wurden beispielsweise auch katholische Brüderanstalten errichtet.¹²⁸ Ebenso ist es Wicherns gelungen, eine Gefängnisreform durchzusetzen. Durch ihn wurden Art und Sinn der

¹²² Wichern, zitiert nach Martin, a.a.O., 85f.

¹²³ Die Thron-Altar Ideologie möchte, dass Kirche mit dem Staat eins und nicht getrennt sind.

¹²⁴ Vgl. a.a.O., 90ff.

¹²⁵ Die vor allem durch die weibliche Diakonie getragen wurden.

¹²⁶ Vgl. a.a.O., 107.

¹²⁷ Ebd.

¹²⁸ Vgl. a.a.O., 127ff.

Gefängnisse überdacht und neugestaltet.¹²⁹ Er beharrte darauf: «der Gefangene soll überzeugt werden, er selbst soll den Entschluss fassen, sich die Regel und Moral zu eigen zu machen.»¹³⁰ Dieser Ansatz war revolutionär und ein Neubeginn der Gefängnisgestaltung.

Wichern hat es geschafft, das ganze soziale System Deutschlands in Gang zu setzen. Am 07. April 1881 hörte sein Herz nach einer längeren Zeit der Krankheit zwar auf zu schlagen, doch prägte sein Herzschlag für die Liebe und Vergebung Gottes Deutschland über seinen Tod hinaus.

4.2 Amalie Sieveking – Gründerin der Diakonie

4.2.1 Kindheit und Jugend

Amalie Sieveking wurde am 25. Juli 1794 in Hamburg als drittes von vier Kindern in eine wohlhabende Familie geboren.¹³¹ Die kleine Amalie trug als Kind den Rufnamen Malchen. Den ersten grossen Verlust erlitt sie durch den Tod ihrer Mutter.¹³² So wurde sie bereits im Alter von fünf Jahren zur Halbwaise.¹³³ Da der Vater keine Zeit hatte, die Kinder zu erziehen und auf sie aufzupassen, übernahm eine junge Verwandte die Betreuung von Amalie und ihren Brüdern.¹³⁴ Anders als ihre Brüder ging Amalie nicht in die öffentliche Schule, sondern erhielt Privatunterricht durch einen Kandidaten. Als Kind hatte sie Mühe mit Gleichaltrigen Freundschaften aufzubauen.¹³⁵ Auch war sie oft unruhig und schrie viel.¹³⁶ Im Jahr 1809 erlitt Amalie ihren zweiten grossen Verlust: Auch ihr Vater starb und sie wurde mit 15 Jahren Vollwaise. Daraufhin wurden sie und ihre Geschwister in verschiedenen Familien untergebracht.¹³⁷

¹²⁹ Vgl. a.a.O., 144ff.

¹³⁰ Wichern, ziert nach Martin, a.a.O. 146.

¹³¹ Vgl. Herbst, Amalie Sieveking, 9.

¹³² Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 120.

¹³³ Vgl. ebd.

¹³⁴ Vgl. a.a.O., 121.

¹³⁵ Vgl. ebd.

¹³⁶ Vgl. Herbst, Amalie Sieveking, 10.

¹³⁷ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 120.

Amalie kam zunächst zu einer Pflegemutter, bei der sie viel Handarbeit anfertigen und diese dann verkaufen musste.¹³⁸ Später kam sie zu Frau Brunnemann, die eine ferne Verwandte von ihr war. Dieser half sie bei der Betreuung ihres schwerkranken Sohnes. Nach seinem Tod blieb Amalie bei Frau Brunnemann.¹³⁹

Auch als die kleine Amalie nun eine junge Frau Sieveking war, hatte sie anfangs noch Mühe, sich mit Frauen des gleichen Alters zu unterhalten. So schrieb sie in ihr Tagebuch: «Mit jungen Mädchen konnte ich mich gar nicht recht stellen. Was sie interessierte und was sie so wichtig nahmen, das war mir meistens uninteressant und gleichgültig. Was sie liebenswürdig machte, das konnte ich mir nicht aneignen, das machte mich nicht liebenswürdiger. Ich war oft verstimmt und unbehaglich in meinem Inneren, was dann wohl andere entgelten mussten.»¹⁴⁰

Wie aus diesem Zitat herauszuhören ist, hatte Sieveking auch oft mit Selbstzweifel zu kämpfen. Sieveking litt sehr unter ihrem Charakter. Sie war der Überzeugung, dass es ihr an Liebe fehlte. So ermahnt sie sich selbst in ihrem Tagebuch: «Liebe, Liebe heisst das grosse Mittel, dass [sic!] über mein ganzes Wesen den Zauber der Weiblichkeit verbreiten soll! Ich will die Menschen lieben, wärmer, inniger als bisher!»¹⁴¹ In dieser eher depressiven Stimmung hatte Sieveking jedoch vor allem einen grossen Wunsch. Sie wollte lieben und geliebt werden.¹⁴² Auch die Sehnsucht nach einem Mann war bei ihr gross. Zu ihrem grossen Bedauern ging dieser Wunsch nie in Erfüllung. Auch wenn es mindestens zwei Männer gab, die Interesse an ihr zeigten, kam es nicht zu einer Eheschliessung.¹⁴³

Trotz der Antriebslosigkeit und der angespannten Stimmung spürte Sieveking in sich eine grosse Liebe für ihre Mitmenschen. Sie wollte Menschen helfen und Not lindern. Ihre damalige Verfassung liess es jedoch nicht zu.¹⁴⁴

¹³⁸ Vgl. a.a.O., 121.

¹³⁹ Vgl. ebd.

¹⁴⁰ Sieveking, zitiert nach Herbst, Amalie Sieveking, 19.

¹⁴¹ Sieveking, zitiert nach Herbst, a.a.O. 20.

¹⁴² Vgl. a.a.O., 23.

¹⁴³ Vgl. a.a.O., 26f.

¹⁴⁴ Vgl. a.a.O., 28f.

4.2.2 Sieveking wird Lehrerin

Mit 19 Jahren entdeckte Sieveking eine ihrer grossen Leidenschaften, als sie die Möglichkeit zu unterrichten erhielt.¹⁴⁵ Anfangs unterrichtete sie lediglich ein Nachbarkind, aber schon bald kamen sechs weitere Kinder hinzu.¹⁴⁶ Bei Sieveking entstand eine kleine Privatschule. Ihre pädagogischen Begabungen halfen ihr sehr beim Aufbau dieser kleinen Schule.¹⁴⁷ Charakterzüge, die Sieveking ihr ganzes Leben auszeichneten, waren ihre Gewissenhaftigkeit, ihr Fleiss, ihr Eifer und ihre Verlässlichkeit, mit denen sie an Sachen heranging.¹⁴⁸ Durch diese Charaktereigenschaften entstand im Laufe der Zeit ein gut durchdachtes Schul- und Bildungssystem. Ihr Unterrichtsstil war geprägt von Annahme, Respekt und Liebe für die Kinder. Sieveking war es wichtig, dass die Kinder Freude am Unterricht haben. So gestaltete sie ihn möglichst lebendig und lebensnah.¹⁴⁹ Auch blieb am Schluss der Unterrichtsstunde immer Zeit für das freie Spiel.¹⁵⁰

Zu dieser Zeit waren ihre Schülerinnen ausschliesslich aus der bürgerlichen Schicht, weswegen ihre Erziehungsprinzipien auch dem gehobenen Lebensstil entsprachen. 1815 half sie mit 21 Jahren jedoch auch bei einer Gründung einer Schule für ärmere Mädchen, die sonst keine Möglichkeit gehabt hätten, eine Schulbildung zu geniessen.¹⁵¹

Später verlegte sie ihren Fokus auf diese Zielgruppe. Sieveking unterrichtete ihr ganzes Leben mit Freude. Sie war es auch, die als erste schulentlassene Mädchen, die die Konfirmation schon gehabt hatten, weiter bei sich versammelte¹⁵², um mit ihnen im Gespräch zu bleiben.¹⁵³

¹⁴⁵ Vgl. a.a.O., 33.

¹⁴⁶ Vgl. a.a.O., 34.

¹⁴⁷ Für das Unterrichten einer Kindergruppe mit weniger als 12 Personen, brauchte man damals noch keinen Befähigungsnachweis.

¹⁴⁸ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 122.

¹⁴⁹ Vgl. ebd.

¹⁵⁰ Vgl. Herbst, Amalie Sieveking, 34.

¹⁵¹ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 122.

¹⁵² Heute würde man im christlichen Kontext diesem System Hauskreis sagen.

¹⁵³ Vgl. ebd.

4.2.3 Der Weg zum lebendigen Glauben – Amalie Sieveking wird eine Christin

Das rationalistische, moralische Christentum, in dem Sieveking aufwuchs, konnte ihre religiösen Bedürfnisse nicht stillen.¹⁵⁴ Sie hatte Mühe die Bibel zu verstehen und konnte die Lehren der Kirche grösstenteils nicht nachvollziehen. Vor allem mit der Soteriologie hatte sie ihre Verständnisprobleme.¹⁵⁵ Mit ihrem Bruder Gustav, der Theologe war,¹⁵⁶ war sie immer wieder im Austausch über den Glauben. Dieser ermutigte sie, den wahren und befreienden Glauben zu suchen. Er war der Überzeugung, dass der Glaube an Gott lebendig ist und sein Wort – die Bibel – Kraft hat.¹⁵⁷ Bevor sie jedoch diesen lebendigen Glauben kennenlernte, war ihr Glaube eher eine abstrakte Lehre als eine Herzenssache. Die Bibel diente ihr als Lehrbuch.¹⁵⁸

Ihr Glaube erlebte eine Wende, als ihr Bruder Gustav im Jahr 1817 plötzlich verstarb. Sie fing an, mit ganzem Herzen nach Gott zu suchen. Durch das Buch von Thomas von Kempton, «Nachfolge Christi», begann sie zu realisieren, dass der wahre Gläubige ein Leben führt, das sich Christus angleicht.¹⁵⁹ Ein weiteres Buch, das ihr half, war eines von August Hermann Francke, in welchem er eine kurze Anleitung gibt, wie die Bibel zur dienlichen Erbauung gelesen werden kann. Nachdem sie eine Begeisterung für die Bibel entwickelt hatte, suchte sie Kontakt zu den erwecklichen Kreisen von Hamburg. Von nun an war sie mit diesen Menschen unterwegs, tauschte sich mit ihnen aus und lernte viel Neues über den christlichen Glauben.¹⁶⁰ Von Johann Hinrich Wichern liess sie sich Zitate von Kirchenvätern übersetzen und liess auch sonst viel christliche Literatur.¹⁶¹ Theologisch war sie der Überzeugung, dass es eine Allversöhnung geben wird. Zur Kirche hatte sie ein gemischtes Verhältnis. Sie war der Überzeugung,

¹⁵⁴ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 122.

¹⁵⁵ Herbst, Amalie Sieveking, 43.

¹⁵⁶ Gustav war Amalies engster und vertrautester Bruder. A.a.O., 44.

¹⁵⁷ Vgl. ebd.

¹⁵⁸ Vgl. a.a.O., 48.

¹⁵⁹ Vgl. a.a.O., 57.

¹⁶⁰ Vgl. a.a.O., 61ff.

¹⁶¹ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 123.

dass es keine Struktur oder Angehörigkeit zu einer Kirche braucht. Sie sah sich viel mehr mit allen wahren Gläubigen aller christlichen Konfessionen verbunden.¹⁶²

Nachdem Sieveking eine schwere Liebesenttäuschung erlebte, verabschiedete sie sich von ihrem Traum, eines Tages Ehefrau und Mutter zu werden. Darüber schrieb sie: «Ist nicht Christo anzuhören das Höchste und Beste, das ein Mensch anstreben kann, und mag irgendein äusseres Verhältnis ihn daran hindern? Ja, ich glaube, es deutlich zu fühlen, dass mir danach meiner ganzen Eigenthümlichkeit und Stellung in der Welt der ledige Stand eben in jenem Hauptgeschäft sehr förderlich ist.»¹⁶³

4.2.4 Ihr Werk

Als sie ihr Schicksal des Ledig-bleibens mit 25 Jahren akzeptiert hatte, wuchs in Sieveking der Traum nach einer protestantischen barmherzigen Schwesternschaft nach dem Vorbild der katholischen Schwesternschaft.¹⁶⁴ Da es in Hamburg viele Elendsviertel gab, war der Bedarf für soziale Wohltätigkeit sehr gross.¹⁶⁵ Diesen Traum behielt Sieveking aber vorerst für sich. Sie wollte auf ein klares Zeichen von Gott warten, um diese Idee umzusetzen. Erst sieben Jahre später, im Jahr 1831, ging sie mit dieser Idee an die Öffentlichkeit.

In diesem Jahr kam eine Choleraepidemie über die Stadt. Überall erkrankten Menschen an dem gefährlichen Bakterium. Die Notlage sah Sieveking als «Wink von oben». So veröffentlichte sie im Bergdorfer Boten¹⁶⁶ einen Aufruf zur Hilfe. Sie schrieb: «Brüder und Schwestern, wir haben doch das alte Evangelium! Sollte es nicht auch unter uns die alte Kraft erweisen, uns geschickt zu machen zu allem guten Werk?»¹⁶⁷ Diesem Aufruf folgte niemand. Sieveking liess sich jedoch nicht davon abhalten, trotzdem zu helfen. So ging sie ins Cholera-Spital und half, so gut sie nur

¹⁶² Vgl. Herbst, Amalie Sieveking, 68ff.

¹⁶³ Sieveking, zitiert nach M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 123.

¹⁶⁴ Vgl. Herbst, Amalie Sieveking, 71f.

¹⁶⁵ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 124.

¹⁶⁶ Der Bergdorfer Boten war (und ist immer noch) eine Zeitung in Hamburg.

¹⁶⁷ Sieveking, zitiert nach Herbst, Amalie Sieveking, 76.

konnte. Es ging nicht lange, da leitete sie schon die ungebildeten Pflegefrauen an und übernahm die Aufsicht der männlichen «Wärter».¹⁶⁸

Als die Cholera wieder vorbei war, hatte sich in Sieveking eine neue Vision gebildet. Nun wollte sie einen Verein für eine Armen- und Krankpflege gründen. Der Verein war für junge Mädchen und Frauen, die ein Teil ihrer Zeit Armen und Kranken widmen wollten. Der Charakter des Vereins sollte dem eines Besuchsvereins ähnlich sein. Das bedeutete, dass sie Hausbesuche in Armenviertel absolvierten, um dort die Not so gut wie möglich zu lindern. Aber nicht nur Not sollte gelindert, sondern auch das Evangelium verkündet werden.¹⁶⁹ Sieveking wollte mit ihrem Verein die staatliche Fürsorgeeinrichtung lediglich ergänzen und nicht ersetzen. Trotzdem grenzte sie sich klar von ihr ab. «Ihr Verein sollte nicht nur materiell helfen, sondern sollte leiblich und geistig helfen.»¹⁷⁰ Dem geistigen Wohl sollte vor allem die Evangelisation und das Vorlesen der Bibel und guten Erbauungsbüchern dienen.

Am 23. Mai 1832 wurde der Verein mit zwölf Mitarbeiterinnen ins Leben gerufen.¹⁷¹ An die Mitgliederinnen des Vereins stellte sie die Anforderungen, dass sie bewusst den christlichen Glauben leben und die Nachfolge Jesu als höchste Bestimmung ihres Lebens haben sollten. Kirchlich mussten sie jedoch keiner Konfession angehören.¹⁷² So schrieb sie: «Ich fordere lebendiges Christentum, welches nach meiner Überzeugung die einzige Quelle ist, aus der eine wahrhaft und auf die Dauer segensreiche Einwirkung auf die Hilfsbedürftigen hervorgehen kann.»¹⁷³

Der Verein, den Sieveking gegründet hatte, legte seinen Schwerpunkt darauf, die Selbsttätigkeit der Hilfsbedürftigen sowie eine wirtschaftliche Arbeitsleitung anzustreben. Der Verein schuf Arbeitsstellen und vermittelte Arbeitsplätze für Familien, in denen es finanziell knapp wurde. Es fielen vor allem Gelegenheitsarbeiten in Bürgerhäusern oder Arbeit in den betreuten Familien an. Nach dem Prinzip «Arme arbeiten für Arme» wurde sich gegenseitig geholfen. Nach getaner Arbeit wurden diese vom

¹⁶⁸ Vgl. M. von Hauff, *Frauen gestalten Diakonie*, 125.

¹⁶⁹ Vgl. a.a.O., 125f.

¹⁷⁰ Herbst, *Amalie Sieveking*, 91.

¹⁷¹ Vgl. a.a.O., 85.,

¹⁷² Vgl. a.a.O., 85.

¹⁷³ Sieveking, zitiert nach Herbst, a.a.O. 86.

Verein oder dem Arbeitgeber entlohnt. Mit dem Prinzip der Entlohnung wollte Sieveking das wirtschaftliche Denken erziehen und fördern.¹⁷⁴

Der Verein nahm immer mehr Gestalt an und auch die Mitgliederzahl wuchs ständig. Im Kampf gegen die Armut erkannte Sieveking die Not, dass es zu wenige Wohnungen für Arme gab. Deshalb kam in ihr der Wunsch auf, den Armen Wohnmöglichkeiten zu bieten. Eine grosszügige Spende ermöglichte den Bau für eine Armenstiftung, welche am 15.11.1840 eingeweiht wurde. Sie beinhaltete 9 Wohnungen. Dazu hatte das Grundstück noch Rasen, Garten und ein Spielplatz für die Kinder.¹⁷⁵

Nach dem grossen Brand 1842 kamen zwei weitere Wohnstiftungen und ein Kinderhospital dazu.¹⁷⁶ Auch hier wurde der christliche Gedanke der Nächstenliebe gelebt. Zudem wurden täglich freiwillige Morgen- und Abendandachten gehalten. Dort wurden den Bewohnern die Liebe Gottes nahegebracht. Diese Andachten wurden meistens von «Brüdern» des Rauhen Hauses gehalten.¹⁷⁷

Amalie Sieveking erkrankte im Alter von 65 Jahren an einem Lungenleiden, unter welchem sie sehr gelitten hatte. Eine gute Freundin hörte sie sagen: «Ach Herr, ich kann nicht mehr.»¹⁷⁸ Einige Monate nach Ausbruch ihrer Krankheit verstarb sie am 01. April 1859. Vor ihrem Tod faltete sie ein letztes Mal ihre Hände und sprach: «Mein Herr, mein Herr!»¹⁷⁹ Danach schloss sie für immer ihre Augen.¹⁸⁰ Auf Sieveking's Wunsch wurde sie in einem Armensarg bestattet.¹⁸¹

¹⁷⁴ Vgl. a.a.O., 93.

¹⁷⁵ Vgl. a.a.O., 99.

¹⁷⁶ Vgl. M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 129.

¹⁷⁷ Vgl. Herbst, Amalie Sieveking, 100.

¹⁷⁸ Sieveking, zitiert nach Poel, Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalie Sieveking, 502 (älteste Biographie von Amalie Sieveking).

¹⁷⁹ Sieveking, in: Ebd.

¹⁸⁰ Vgl. ebd.

¹⁸¹ Vgl. a.a.O., 503.

5 Amalie Sieveking und Johann Hinrich Wichern im Gespräch

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, wie Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation gesehen haben. Ebenfalls wird dargelegt, was ihr Ansporn für die gegründeten Werke war.

Mithilfe von vier Thesen werden schliesslich die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Werke hervorgehoben.

5.1 Ihr Verständnis vom Zusammenspiel der Diakonie und Evangelisation

Es werden prägnante Zitate aufgeführt, die verdeutlichen, was Wichern und Sieveking über das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation gedacht haben. Die vorliegenden Zitate sind meist von ihnen selbst oder stammen aus Biografien.

Unter jedem Zitat steht die Kernaussage nochmals zusammengefasst. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die vorliegenden Erkenntnisse aufgegriffen, ins Gespräch gebracht, reflektiert und kritisch hinterfragt.

5.1.1 Zitate von Wichern

«[...] Die Liebe gehört mir wie der Glaube. Die **rettende Liebe** muss ihr das grosse Werkzeug, womit sie die Tatsache des Glaubens erweist, werden. Diese Liebe muss in der Kirche als die helle Gottesfackel flammen, die kundtut, dass Christus eine Gestalt im lebendigen Gottesworte sich offenbart, **so muss er auch in den Gottestaten sich predigen, und die höchste, reinste, kirchlichste dieser Taten ist die rettende Liebe.** [Hervorhebung D.G.] Wird in diesem Sinne das Wort der Inneren Mission aufgenommen, so bricht in unserer Kirche jener Tag ihrer neuen Zukunft an.»¹⁸² [Hervorhebung D.G.]

Prägend ist das Doppelwort «rettende Liebe»: Es stammt aus dem Wortschatz der Erweckungsbewegung. Da die Erweckungsbewegung sehr dualistisch dachte, weiss die rettende Liebe sich zweier Aufgaben verpflichtet. Erstens: Zu sorgen, dass man persönlich auf der «richtigen» Seite steht. Das bedeutet, dass man das Heil erlangt hat, denn nur so kommt man in den Himmel. Ansonsten würde die Hölle auf einen warten.

¹⁸² Wichern, zitiert nach Beyreuther, Geschichte der Diakonie und Innere Mission in der Neuzeit, 107.

Zweitens: Dem Missionsauftrag zu folgen und möglichst viel Menschen zu Jesus zu führen, damit auch sie das Heil erlangen. Neben dem geistlichen Aspekt kommt aber auch die Praxis des Rettens dazu. Da die Erweckungsbewegung der Überzeugung war, dass «Menschen nur das Heil erlangen können, wenn sie von widrigen Umständen wie Armut, Elend, Kriminalität und Sittenlosigkeit befreit sind», setzen sie alles daran, Menschen aus ihrem Schicksal herauszuholen.¹⁸³ Somit war der Grundgedanke beim Retten aus widrigen Umständen stärker ein missionarischer als ein sozialer.¹⁸⁴ Weiter wird im vorliegenden Zitat die Wichtigkeit der rettenden Liebe sichtbar. Predigen allein genügt nicht, um das Evangelium zu verkündigen, sondern auch das Tun des Gotteswortes ist von höchster Bedeutsamkeit.

«Die Evangelisierung **des ganzen Volkes** auf allen Gebieten seines Lebens in Staat und Kirche ist die Aufgabe der Inneren Mission; **mit Wort und Tat muss die christliche Liebe sich des ganzen Volkes annehmen.**» [Hervorhebung D.G.]¹⁸⁵

Wieder liegt eine Betonung auf dem Zusammenspiel von Wort und Tat. Die Aufgabe der Kirche ist es, Evangelisation und Diakonie zusammenzuhalten. Das eine kann ohne das andere nicht seine volle Wirkung erzielen. Die Dringlichkeit für die Evangelisation des ganzen Volkes wird deutlich.

«Jesus Christus ist der lebendige Mittelpunkt unserer Arbeit, und **das höchste Ziel bleibt, durch alles die Gemüter unserer Kinder zu diesem Retter aus Schuld und Sünde hindurchzuführen.**» [Hervorhebung D.G.]¹⁸⁶

Hier wird der Zweck und die Bestimmung der Inneren Mission sichtbar. Das Ziel ist es, dass Menschen das Seelenheil erlangen. Schuld und Sünde werden als Gründe genannt, warum die Menschen Rettung bedürfen.

¹⁸³ Birnstein, Johann Hinrich Wichern, 57.

¹⁸⁴ Vgl. ebd.

¹⁸⁵ Wichern, zitiert nach Bunke, Johann Hinrich Wichern, 48.

¹⁸⁶ Wichern im zehnten Bericht des Rauhen Hauses, zitiert nach Bunke, Johann Hinrich Wichern, 30.

«Die rechte Antwort muss in die Tiefen der Gottheit zurück, um in die Tiefen der Menschheit, in die Tiefen ihrer Nöte und in die Tiefen der ihr gebotenen Hilfe einzudringen. **Der alleinige Wegweiser** kann also allein die Offenbarung, die vorbereitende sowohl in die in **Christo** erfüllte, sein.»¹⁸⁷ [Hervorhebung D.G.]

Das Zitat verdeutlicht Wicherns Überzeugung, dass allein Christus es ist, der die Tiefen der Menschen ergreifen kann. Wenn diese Tiefen ergriffen werden, kann wahre Heilung passieren. Dies wiederum führt dazu, dass ihren Nöten wahre Hilfe geboten wird.

«Ein Verstehen des Christentums ist nicht möglich, wenn es ohne das Leben in demselben und dass dieses jenem vorangeht, so dass beide, **Leben und Erkennen, in Wechselwirkung tretend sich gegenseitig bedingen und ergründen...** So schafft auch das Leben im Glauben für uns Objekte, an denen wir seinen inneren Gehalt und seinen göttlichen Ursprung zu erkennen imstande sind.»¹⁸⁸ [Hervorhebung D.G.]

Aus diesem Zitat kann Wicherns Einstellung erkannt werden, dass das Leben als Christ und Christin nur dann zu seiner vollen Bestimmung gelangt, wenn es nicht nur geglaubt, sondern auch gelebt wird. Für ihn führt wahrer Glaube zur Tat.

5.1.2 Zitate von Amalie Sieveking

«Der Zweck dieses Vereins ist fleissiger Besuch armer Familien in ihren Wohnungen, vornehmlich zu Zeiten, da sie von Krankheit heimgesucht werden, um ihnen, soviel **möglich leiblich und geistig abzuhelpfen.**»¹⁸⁹[Hervorhebung D.G.]

Das Zitat zeigt, dass Sieveking sich Diakonie und Evangelisation nicht getrennt voneinander vorstellen kann.

«Der §12 nennt **vor allen Dingen das Gebet und Vorlesung der Heiligen Schrift.** Auch Erbauungsbücher sollen dabei verwendet werden, doch behält

¹⁸⁷ Wichern, zitiert nach Herbst, Das missionarische Mandat der Diakonie, 19.

¹⁸⁸ Wichern, zitiert nach Martin, Ein Menschenfischer, 45.

¹⁸⁹ Sieveking, zitiert nach Herbst, Amalie Sieveking, 87.

Amalie vor, diese vorher einer gründlichen Prüfung zu unterziehen. Wir können uns leicht vorstellen, dass eine Frau wie Amalie alle weiblichen, süsslichen, kraftlosen, unwahren, langweiligen sog. Erbauungsbücher dabei die Zensur nicht passieren liess! Im übrigen [sic!] sollen Amaliens Helferinnen geschickt sein [...], in den Häusern den **heiligen Ernst und den göttlichen Trost des Evangeliums zu verkündigen** und, «falls die Stunde des Abschiedes kommen sollte, auch auf den Tod zu bereiten.»¹⁹⁰ [Hervorhebung D.G.]

Trotz dem engen Zusammenspiel zwischen Diakonie und Evangelisation wird ersichtlich, dass eine stärkere Betonung auf der Evangelisation liegt. Sieveking verspürt ein grosses Verlangen, das Evangelium zu verkünden. Dies ist der Kern ihrer Arbeit.

«Der Fürsorge für die Armen, Kranken und Notleidenden galt die eine Seite ihres erwecklich geprägten Engagements, doch **«wenigstens eben so wichtig»** waren ihr **«die höheren Interessen meines Geschlechts.** [...] Ich meine es liegt in den socialen Verhältnissen unserer Zeit, dass viele Mädchen jetzt die gewöhnliche Bestimmung des Weibes nicht erreichen; es darf wenigstens in sehr vielen Fällen nicht ihnen als Schuld beigegeben werden, und sollte es da nicht billig sein, auf eine Schadloshaltung zu denken für sie?».¹⁹¹ [Hervorhebung D.G.]

Mit dieser Aussage macht Sieveking deutlich, dass ihr der soziale Stand der Frau sehr am Herzen liegt. Es wird sichtbar, dass sie für diesen kämpfen und eintreten will.

5.1.3 Zusammenführung und persönliches Urteil

Die Zitate zeigen, dass sowohl Johann Hinrich Wichern wie auch Amalie Sieveking Diakonie und Evangelisation sehr eng beieinander sahen und dies auch so gehandhabt haben. Beide können sich Diakonie nicht ohne Evangelisation vorstellen. Ihre Diakonie gründet sich immer auf der rettenden Liebe Jesu. So sehen auch sie sich verpflichtet, diese rettende Liebe weiterzugeben.

Nun folgen meine vier Thesen:

1. Wichern legte in seiner Evangelisation mehr Wert auf die klassische Bekehrung¹⁹², während Sieveking mehr Wert auf ein Leben mit Jesus betont.

¹⁹⁰ Sieveking, zitiert nach Herbst, Amalie Sieveking, 89f.

¹⁹¹ Sieveking, zitiert nach Röper, Mariane von Rantzau und die Kunst der Demut, 49.

¹⁹² Unter Bekehrung verstehe ich, eine bewusste Entscheidung zum Glauben an Jesus und ein bewusstes Sündenbekenntnis Jesus gegenüber. Diese Bekehrung kann meistens an einem Datum festgemacht werden.

Das drittaufgeführte Zitat von Wichern signalisiert, dass es für ihn das höchste Ziel war, Menschen zu Jesus zu führen, damit sie «aus Schuld und Sünde» befreit wurden. Ebenfalls wird unter Punkt 4.3.2. ersichtlich, dass Wichers Ziel mit der inneren Mission eine Rechristianisierung Deutschlands war. Sein innigster Wunsch war es, dass Deutschland ein Gottes-Staat¹⁹³ wird.¹⁹⁴ Die Liebe zu den Mitmenschen ist für ihn eine logische Konsequenz des Glaubens. «Die Liebe gehört mir wie der Glaube».¹⁹⁵ Im Glauben sah er sich verpflichtet, mit rettender Liebe den Menschen zu begegnen.

Bei Sieveking wird dieser Punkt weniger sichtbar. In ihren Schriften findet sich das Konzept von Schuld und Sünde weniger ausgeprägt als bei Wichern. Trotzdem scheint es immer wieder durch und wird unter genauer Betrachtung ebenfalls sichtbar.¹⁹⁶

Die Betonung Sieveking's liegt mehr auf einem Leben mit Jesus. Dieses Leben gibt ihr Sinn und Erfüllung. So schrieb sie wie unter Punkt 4.2.3 schon erwähnt: «Ist nicht Christo anzuhören das Höchste und Beste, das ein Mensch anstreben kann [...]»¹⁹⁷ Die Tatsache, dass in ihrer Wohnstiftung der Besuch der Morgen- und Abendandachten freiwillig war, deutet darauf hin, dass sie niemandem das Evangelium «aufzwingen» wollte. Dennoch wird in ihren Werken deutlich, dass Evangelisation das höchste Ziel ihrer Arbeit war.

Die eben aufgeführte Gegenüberstellung zeigt, dass die unterschiedlichen, theologischen Betonungen dazu führten, dass auch die Evangelisation verschieden ausgelebt wurde. Bei Wichern kommt eine höhere Dringlichkeit zum Vorschein. Wichern legte das Evangelium und den Aufruf zur Bekehrung allen, die mit seinem Werk in Berührung kamen sehr ans Herz. Dies wiederum könnte dazu geführt haben, dass auch dort Evangelisation geschah, wo es das Gegenüber gar nicht hören wollte oder noch nicht bereit war dazu. Diese Vorgehensweise könnte manipulierend und aufzwingend wirken. Auch könnten damit die feinen Impulse des Heiligen Geistes unterdrückt werden. Denn selbst in der Apostelgeschichte wird deutlich, dass es Situationen gibt, da der

¹⁹³ «Gottesstaat ist die Bezeichnung für eine Staatsform, in der Religion, Gesetz und staatliche Herrschaft eine Einheit bilden. Der Begriff des Gottesstaates ist mit dem der Theokratie (Gottesherrschaft) identisch.» Ficicchia, Gottesstaat, www.relilex.de.

¹⁹⁴ Vgl. N.N., Die Entstehung der Inneren Mission, www.eh-tabor.de.

¹⁹⁵ Wichern, zitiert nach Sierszn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, 786.

¹⁹⁶ Vgl. Kuessner, Die Erweckungsbewegung in Hamburg, 117.

¹⁹⁷ Sieveking, zitiert nach M. von Hauff, Frauen gestalten Diakonie, 123.

Heilige Geist es verwehrt zu evangelisieren, weil die Menschen noch nicht bereit dazu sind (Vgl. Apg 16.6).¹⁹⁸

Auch bei Sieveking ist die Evangelisation der Kern ihrer Werke. Der §12 nennt vor allen Dingen das Gebet und die Vorlesung der Heiligen Schrift. Der feine aber markante Unterschied zu Wichern liegt darin, dass sie sanfter zur Sündenbekenntnis und Bekehrung auffordert. Daraus lässt sich wiederum folgern, dass sie feinfühlicher mit den Menschen und ihren Fragen zum Glauben umgegangen ist. Da Sieveking die Lehre der Allversöhnung für richtig erachtete und selbst lange Mühe mit der Soteriologie hatte, wird die These ebenfalls gestützt. In ihren Schriften offenbart sich die Überzeugung, dass in jedem Menschen ein göttlicher Funke ist, der von Gott eines Tages «zum Brennen gebracht» wird.¹⁹⁹ Sei es in der Ewigkeit oder auf Erden.²⁰⁰ Ebenfalls machen die Schriften sichtbar, dass für Sieveking der Weg zum Glauben ein Prozess sein kann und es nicht zwingend ein Datum geben muss, an dem die Bekehrung stattgefunden hat. Daraus lässt sich folgern, dass Sieveking in ihrer Evangelisation mehr Wert auf die aktive Aufforderung zu einem Leben mit Jesus legte als auf eine Bekehrung, die mit einem Datum belegt werden kann.

Es muss aber gesagt sein, dass sich die erstgenannte These nur vermuten lässt. Ein klarer Hinweis ist in der Literatur nicht zu finden.

2. Im Hintergrund des Werkes von Sieveking stand stärker ein gesellschaftsrevolutionärer Gedanke, während bei Wichern der Ursprung stärker im Feld des Theologisch-Missionarischen liegt.

Während bei Wichern immer wieder die rettende Liebe und der Gottes-Staat zur Sprache kommt, ist dies bei Sieveking weniger vertreten. In ihrer Biographie wird ersichtlich, dass sie ein grosses Bedürfnis nach Sinn im Leben verspürte. In ihrer Arbeit fand sie Erfüllung und Bedeutsamkeit. Dies wird ersichtlich im dritten Zitat von Sieveking. Im 19. Jahrhundert war die Gleichberechtigung von Mann und Frau noch nicht

¹⁹⁸ In der Bibel gibt es jedoch einige Hinweise die darauf verweisen, dass Verkündigung bei Gott auch einen Wert hat, wenn es bei Jenen geschieht die nicht hören wollen. Vgl. 2. Tim 4.2 oder einige Propheten des Alten Testaments.

¹⁹⁹ «Zum Brennen bringen» ist für Amalie ein Synonym für «zum Glauben kommen».

²⁰⁰ Vgl. Kuessner, Die Erweckungsbewegung in Hamburg, 54.

gegeben. Dies hatte zur Folge, dass eine Frau kaum die Möglichkeit hatte, sich zu entfalten, sich zu verwirklichen oder geschweige denn sich selbstständig zu machen. Die gesellschaftliche und kulturelle Unterdrückung der Frau liessen dies nicht zu. Mit ihrer Arbeit hatte Sieveking trotz ihrer Stellung als «alte Jungfer» die Möglichkeit, diesem Missstand entgegen zu wirken. Mit ihrem visionären Geist und ihrem mutigen Wesen wagte sie für ihre Zeit einen aussergewöhnlichen Schritt.

Sieveking und andere mutige Frauen sei Dank, dass wir heute an einem ganz anderen Punkt der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau stehen. Ihr Vorgehen hatte zur Konsequenz, dass die heutige Frau die Möglichkeit hat in der Kirche und der Gesellschaft Einfluss zu nehmen, mitzugestalten und mit zu wirken. Sieveking gehört mit ihrem Werk, das sie mit viel Engagement, Durchhaltewillen und Fleiss aufgebaut hat, zu den Wegbereiterinnen der weiblichen Diakonie deutschlandweit.²⁰¹

Bei Wichern treten andere Motive hervor. So zum Beispiel der Wunsch nach einem Gottes-Staat. Dies ist auch der Grund, wieso er sich stark politisch engagierte. Gesellschaftlich hatte er mit seiner Stellung nicht zu kämpfen. Er war ein gebildeter, junger Mann, dem es leichtfiel, sich gut auszudrücken. Zudem war er verheiratet, was gesellschaftlich angesehen war. Auch seine Persönlichkeit und seine Identität erscheinen gefestigt. Dies hat zur Folge, dass er keine Akzeptanz und Annahme von der Aussenwelt einfordern musste. Ebenfalls sind bei ihm keine Anzeichen zu erkennen, die darauf deuten würden, dass er nach einem Sinn im Leben suchen würde.

Aus den vorliegenden Tatsachen schliesse ich, dass Sieveking mit ihrem Werk auch einen gesellschaftsrevolutionären Gedanken hatte, während es bei Wichern stärker um den Gottes-Staat und das Seelenheil der Bevölkerung ging.

3. Sieveking und Wichern haben Diakonie und Evangelisation eng beieinander gehalten, weil sie einen langfristigen Erfolg im Kampf gegen die Armut erreichen wollten.

Beide Werkgründer waren der Meinung, dass Gotteslosigkeit zu Sittenlosigkeit und fehlender Moral führt und dies wiederum zu Armut. Um ein langfristiger Erfolg im Kampf gegen die Armut zu erzielen, sahen Wichern und Sieveking es als sinnvoll an,

²⁰¹ Vgl. Köser, Amalie Sieveking, www.diakonie.de

eine «Ursachenbekämpfung» zu machen anstatt eine «Symptombekämpfung».²⁰² Nach ihrem Verständnis wäre es dem verarmten Deutschland sowie dem konkreten Einzelschicksal auch wohlstandsmässig besser ergangen, wenn sie gläubig gewesen wären. Dazu kam noch, dass beide mit dem damaligen Zeitgeist Mühe hatten. Sie vermuteten aufgrund des Zeitgeistes einen Abfall des Glaubens der Bevölkerung. Somit setzten sie alles daran, dies zu verhindern.

Beide betonen die Segensverheissungen, die auf einem gottesfürchtigen Leben liegen. Diese Ansicht könnte sich auf folgende Bibelverse stützen: «Segen ruht auf dem Haupt des Gerechten; aber der Mund der Frevler deckt Gewalttat» (Spr 10.6). Nebst den Sprüchen verdeutlichen auch biblische Geschichten den Zusammenhang von Segen und Gottesfurcht. So zum Beispiel König Salomo, König Hiskia, Abraham oder Jakob. Ebenfalls betonten Sieveking und Wichern das Gottlosigkeit ins Verderben führe.²⁰³

Folgende biblische Aspekte von Armut kommen bei ihnen kaum zum Zug. Sie beachten nicht, dass auch das Gegenteil der Fall sein kann. So zum Beispiel bei Hiob. Er war ein ausgesprochen gottesfürchtiger Mensch, hat nach den Geboten Gottes gelebt und musste trotzdem Unheil, grosse Verluste und Armut erleben. Hiob ist nicht das einzige Beispiel. Auch David war zwar gottesfürchtig, und dennoch lebte er als junger Mann lange Zeit in Armut und Verfolgung. Ihre theologische Betonung macht den Anschein, als wäre Wohlstand allein von der Gottesfurcht abhängig und Armut die Folge eines gottlosen Lebens. Dies würde dann konsequenterweise bedeuten, dass nur Menschen, die nach der christlichen Moral leben, Wohlstand erfahren können. In dieser Logik wäre dann letztlich Gott der Schuldige, warum jemand unter Armut leidet. Dies hätte fatale Konsequenzen für die christliche Dogmatik.

Historisch wie theologisch erachte ich ihre Hypothese als nicht gerechtfertigt. Da ich in der Bibel, in der Geschichte wie auch in der Gegenwart Beispiele finde, die zeigen, dass auch gottesfürchtige Menschen arm sein können. Den Pauperismus des 19. Jahrhunderts setze ich mehr in Verbindung mit der Industrialisierung, als mit der Gottlosigkeit. Für mich scheint die Armut der Grund für die Sittenlosigkeit zu sein und nicht umgekehrt. Trotzdem ist der Gedankengang nachvollziehbar und die getroffene

²⁰² Vgl. Zitat Fünf bei Wicherns Zitate. Bei Amalie Sieveking kommt es in den Zitaten nicht so ausgeprägt zur Geltung.

²⁰³ Vgl. Spr. 14.34

Aussage beinhalten Wahrheiten. Denn wo Gottesfurcht besteht, führt dies wirklich zu Sitte und Moral und dies wiederum führt zum Besten.

Ihre Ansicht von Armut ist jedoch sehr verständlich und hat in ihre Zeit gepasst. Damals war es nämlich so, dass der Arme und die Arme noch keine Sozialhilfe vom Staat erhalten hatte. Um dieser Armut irgendwie entgegenzuwirken, gab es kaum andere Wege als die Kriminalität. So hat der Arme oder die Arme sich zum Beispiel mithilfe von Diebstahl Essen oder andere lebensnotwendigen Dinge beschafft. Armut hat aber nicht nur in die Kriminalität getrieben, sondern auch in Süchte wie zum Beispiel die Alkoholsucht. Mit dem Alkohol probierten sie ihr Elend und ihre Probleme zumindest eine Zeitlang zu vergessen. Das wiederum führte zu Aggressionen, Lieblosigkeit und anderen nicht gesellschaftsförderlichen Verhaltensweisen. Viele Frauen haben sich prostituiert, damit sie sich selbst und ihre Familien versorgen konnten. Dies führte zu unehelichen Kindern²⁰⁴, die in zerbrochene oder nie bestandene Familien hineingeboren wurden.

Die eben aufgeführten Gedanken zeigen, dass Wicherns und Sievekings Rückschlüsse von der Gottlosigkeit auf die Sittenlosigkeit nicht vollständig durchdacht sind. Die in ihren Werken beschriebenen Menschen, die wieder zu Wohlstand gelangten, hatten dies nicht ausschliesslich der Evangelisation zu verdanken, sondern auch der Möglichkeit zu arbeiten. Somit wurde ihr wirtschaftliches Denken gefördert und es wurde ihnen ein Sinn für den Alltag und für das Leben gegeben.

Auch heute ist der Ansatz von Wichern und Amalie noch von grosser Bedeutung. Um Menschen wahrhaftig aus der Armut zu helfen, muss ihnen eine Arbeitsmöglichkeit mit fairem Lohn ermöglicht werden.^{205 206}

²⁰⁴ In dieser Zeit gab es noch keine Verhütungsmittel wie wir sie heute kennen. Vgl. Verhütungsmittel, in: www.br.de.

²⁰⁵ Vgl. N.N., Armut verhindern, www.caritas.ch.

²⁰⁶ In dieser Arbeit kann auf Armut nicht genauer eingegangen werden. Natürlich ist mir bewusst, dass es noch ganz viele andere Faktoren gibt die zu Armut führen und wiederum die bedacht werden müssen, um Armut zu bekämpfen.

4. Der Wunsch nach einem Gottes-Staat ist bei beiden – wenn auch bei Wichern stärker – davon motiviert, dass mehr Menschen das Seelenheil erlangen und somit zu Gott kommen.

Wichern und Sieveking ahnten, dass bei einer weiteren Verbreitung der aufklärerischen Gedanken viele Menschen ihrem Glauben absagen würden, da mit der Aufklärung gleichzeitig die Säkularisierung in Gange kam. Dies wiederum führte dazu, dass der christliche Glaube in der Politik, im Bildungssystem und in allen sonstigen staatlichen Einrichtungen eine geringere Rolle spielt. Um dem entgegenzuwirken hat Wichern mit allen Mitteln dagegen gekämpft. Wicherns Hoffnung war, dass wenn der Staat die christliche Religion vorgibt und von den Bürgern und Bürgerinnen eine entsprechende Lebensweise erwartet, würde dies zu mehr Sittlichkeit und Moral führen und schliesslich zu weniger Armut. Gleichzeitig hätte diese Staatsform die Aufklärung, den Liberalismus und die Romantik gestoppt.

Objektiv betrachtet muss gesagt werden, dass Wichern diesen Kampf verloren hat. Denn wie der heutige Stand zeigt, ist Deutschland zu einem säkularen Staat geworden. Trotzdem haben Wichern und Sieveking mit ihren Werken eine Reform in Bewegung gesetzt, die es ermöglicht hat, dass Deutschland ein gutes und ausgebautes Sozialsystem hat.²⁰⁷

Religionsfreiheit hat im Großen und Ganzen aber mehr Vorteile als Nachteile. Religionsfreiheit steht für den freien Willen, fördert eine grössere Akzeptanz und ermöglicht, dass verschiedene Kulturen mit ihren jeweiligen Religionen miteinander leben können.

Trotz der vielen kritischen Hinterfragungen, wieso Sieveking und Wichern das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation so eng beieinander gehalten haben, wird in ihren Leben die Liebe zu ihren Mitmenschen offensichtlich.

Ihre Biographie und die aufgeführten Zitate verdeutlichen diese Liebe. Es war keine Liebe, die nur «äusserliche» Faktoren hatte, sondern ihr Ursprung gründete in Jesus. Dies führte dazu, dass ihre Liebe alles daransetzte, dass es Menschen besser gehen

²⁰⁷ Mir ist bewusst, dass das Sozialsystem immer noch seine Lücken und Schwächen hat. Genauer kann jedoch nicht darauf eingegangen werden.

würde. Sie liebten aufopferungsvoll und grosszügig – immer auf das Wohl des anderen bedacht.

Weil beide eine starke und intime Beziehung zu Gott pflegten, wurden sie selbst von Gott mit Liebe beschenkt, die dann nach aussen floss. Im fünften Zitat von Wichern wird sichtbar, dass das Leben im Glauben ihm ermöglichte, den göttlichen Ursprung der Dinge und Gott selbst zu erkennen. Die Erfahrung der Liebe Gottes machte ihn selbst zu einem Liebenden. Ganz nach dem Prinzip, das Jesus in Johannes 15,9.12. lehrt.²⁰⁸ Auch bei Sieveking wird ersichtlich, dass Jesus ihr höchstes und bestes Gut war. Jesus war bei beiden die höchste Instanz im Leben. So war er es auch, der ihnen die Kraft, das Durchhaltevermögen, die Liebe und letztendlich eine tiefe Motivation gab, um ihre Werke aufzubauen.

In Wicherns und Sieveking's Annahme, Geduld und Akzeptanz, die sie ihren Mitmenschen entgegenbrachten, spiegelte sich eine immense Liebe wider.

Ihnen kann vorgeworfen werden, die Diakonie für ihre evangelistischen Ziele instrumentalisiert zu haben. Daraus könnte geschlossen werden, dass sie nicht bedingungslos geliebt und gedient hätten, sondern vielmehr die Bekehrung der Menschen anstrebten. In der Sehnsucht, dass Menschen mit dem Evangelium konfrontiert und erreicht werden, ist jedoch eher ihre wahrhaftige Liebe zu den Menschen zu erkennen. Da sie überzeugt waren, dass ihr Glaube das Beste ist, was einem Menschen widerfahren kann, konnten sie nicht anders, als davon zu erzählen. Ihr innigster Herzenswunsch war es, dass alle mit der guten Botschaft von Gott erreicht werden. Dieser war es, der sie veranlasste zu evangelisieren.

Da Wichern und Sieveking Jesus von ganzen Herzen nachfolgen wollten, nahmen sie auch den Missionsbefehl ernst und setzten alles daran, ihn umzusetzen (Vgl. Mat 28, 18-20). Sie wollten Jesus und sein Werk am Kreuz nicht nur mit Worten verkünden, sondern ihn auch in Taten kundtun und ihn so in seiner Retterliebe nachahmen. (Vgl. 1. Petr 2.21). Dies ist der Hauptgrund, wieso Amalie Sieveking und Johann Hinrich Wichern das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation so hochgehalten haben. Sie sahen sich als Christusnachfolger dazu verpflichtet.

²⁰⁸ In Johannes 15.9.12. steht: 9. Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe. 12. Das ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch liebe.

6 Diakonie und Evangelisation – praktische Zusammenführung. Ein Fazit.

Bevor im letzten Kapitel Anregungen für das 21. Jahrhundert gegeben werden, widmet sich dieses Kapitel der Frage, ob und weshalb Diakonie und Evangelisation zusammenspielen sollten. Die gewonnenen Ergebnisse werden gebündelt, wiedergegeben und neue Einsichten entfaltet und dargelegt. Ebenso wird eine persönliche Stellungnahme vorgenommen.

In den biblischen Grundlegungen wurde ersichtlich, dass jeder Christ und jede Christin den Auftrag zur Evangelisation erhalten hat. Ihr Leben soll Jesus in all seinen Facetten repräsentieren. Daher sollte die Vergegenwärtigung Jesu, Ziel jedes Christen und jeder Christin sein. Die Verkündigung in Wort und Tat findet jedoch nur statt, weil der Heilige Geist in den Gläubigen wohnt und er es ist, der die Verbreitung der guten Botschaft vorantreibt. Gleichermassen gilt dies auch für die Diakonie. Das Neue Testament macht deutlich, dass Jesus der Diakon in Person ist. Alle, die sich auf den Namen Jesus berufen, sind daher automatisch auch in die Diakonie gerufen. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Beide gehen Hand in Hand.

In den Werken und Leben von Amalie Sieveking und Johann Hinrich Wichern wurde sichtbar, dass Diakonie und Evangelisation ineinanderflossen und sich ergänzten. Ihre Werke und ihr grosser Wirkungskreis hätten nicht dieses Ausmass angenommen, wenn sie diese zwei Bereiche nicht so eng beieinander gehalten hätten. Der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus war es, der ihnen eine tiefe und aufrichtige Liebe zu den Menschen schenkte. Diese Liebe hatte sie dazu bewogen, den randständigen Menschen zu dienen und zu helfen so gut es ihnen möglich war. Auch der innere Drang zur Evangelisation ist in dieser Liebe gegründet. Sie waren fest davon überzeugt, dass jeder Mensch Jesus braucht und nur dann in seine wahre Bestimmung kommt, wenn er ein Kind Gottes wird.

Aus den gewonnenen Erkenntnissen kann meines Erachtens abgeleitet werden, dass wahre Diakonie sich immer auf den Namen Jesus gründet. Wenn Diakonie sich nicht auf diesen Namen gründet und ihn verkündigt, missachtet sie ihren Ursprung und kommt nicht zu ihrer vollen Entfaltung. Weil sich Diakonie auf Jesus gründet, kann sie nicht anders als das Evangelium zu verkünden. Denn sie weiss, dass die Botschaft

Jesu heilend, befreiend, errettend und hoffungsvoll ist. Dementsprechend ist Evangelisation genauso eine Tat der Liebe wie Diakonie.

Daraus folgt im Umkehrschluss aber auch, dass die reine Wortverkündigung ohne Liebestaten an Jesu Wirken vorbeizieht und nicht zu ihrer vollen Entfaltung kommt. Wo nämlich etwas verkündigt aber nicht danach gelebt wird, verliert die Aussage an Glaubwürdigkeit und Kraft.²⁰⁹ Um es in den Worten von Amalie Sieveking zu sagen: «Das ist, denke ich, die wirksamste Verkündigung des Evangeliums, wenn man es dem Verkündiger anmerkt, dass er selber es an sich erfahren als eine Kraft Gottes... (Röm 1,16)».²¹⁰

Theologisch kann ich hinter dieser Aussage stehen, weil ich überzeugt bin, dass einem Menschen nur dann ganzheitlich geholfen ist, wenn er an Seele, Leib und Geist Hilfe und Zuwendung erfährt. Weil der dreieinige Gott der Ursprung von allem Guten ist und der Mensch dazu geschaffen ist, ihm nah zu sein und in Beziehung mit ihm zu leben, sollte dies in Wort und Tat verkündigt werden.

7 Anwendung fürs 21. Jahrhundert

Da ich es als wichtig und wertvoll erachte, die vorliegende Arbeit mit einigen praktischen Anregungen für das 21. Jahrhundert abzuschliessen, wird dies in diesem Kapitel vorgenommen. Zu Beginn wird das 21. Jahrhundert mit einigen wichtigen Merkmalen in Bezug auf Diakonie und Evangelisation skizziert. Nach diesen Streiflichtern aus der Vergangenheit folgen einige Gedankenanstösse für die gegenwärtige Zeit. Die gegebenen Impulse sind nicht abschliessend, sondern sollen zum Weiterdenken anregen.²¹¹

Das 21. Jahrhundert ist das Zeitalter nach der Moderne. Es kann auch mit dem Namen «Postmoderne» gekennzeichnet werden.²¹²

²⁰⁹ Vgl. Jak 2,14ff.

²¹⁰ Sieveking, zitiert nach Kuessner, Die Erweckungsbewegung in Hamburg, 62.

²¹¹ Zum Beispiel könnte das 21. Jahrhundert in seinen vielseitigen Facetten und diversen Milieus empirisch untersucht werden. Aus den gewonnenen Daten könnte herausgearbeitet werden, wie Menschen, die durch den heutigen Zeitgeist geprägt sind, anhand von Diakonie und Evangelisation besser erreicht werden könnten.

²¹² Vgl. Faix, Zeitgeist, 13.

Der moderne Mensch war der Überzeugung, dass alle Fragen mit der Ratio zu beantworten seien. Die Wissenschaft wurde hochgehalten und man hatte grosse Erwartungen an sie. Sie sollte Antworten für alle Fragen liefern.²¹³ Ebenfalls sah sich der moderne Mensch nicht mehr in einem etwas Grösserem, «Göttlichen» eingebettet, sondern empfand sich von der Welt losgelöst. Dies führte dazu, dass er seine Identität in sich selbst suchen musste.²¹⁴ Durch diese Entwicklungen und vielen weiteren Faktoren kam es dazu, dass der moderne Mensch den Glauben an etwas Göttliches mehr und mehr verlor. Zudem war er der Überzeugung, dass er durch Wissenschaft, Technik und Beherrschung seiner selbst und der Natur, zu einer menschlichen Vollkommenheit gelangen könnte. Davon erhoffte man sich, dass in Zukunft Moral und Wohlstand die Gesellschaft dominieren.²¹⁵

In der Mitte des 20. Jahrhundert geht diese Epoche langsam ihrem Ende zu. Die Hoffnung auf eine bessere Zukunft und einen vollkommenen Menschen wurden durch Ereignisse wie den ersten und zweiten Weltkrieg zerstört. Ebenfalls erwies sich die Hoffnung, dass die Ratio alles erklären könnte, als Illusion.²¹⁶

So war der Beginn der Postmoderne gekennzeichnet von Orientierungslosigkeit und Pessimismus.²¹⁷ Plötzlich war sich die Menschheit nicht mehr gewiss, ob Sachen objektiv oder subjektiv zu betrachten seien. Dies führte zum sogenannten Konstruktivismus. Dieser besagt, dass jede Wahrnehmung und jede Erkenntnis subjektiv betrachtet wird.²¹⁸ Der radikale Konstruktivismus geht noch einen Schritt weiter. «Er geht davon aus, dass alle Erkenntniseine blosser Konstruktion ist.»²¹⁹ Dies führte dazu, dass der postmoderne Mensch eine grosse Skepsis gegenüber objektiven Wahrheitsansprüchen (wie sie beispielsweise auch im christlichen Glauben vorkommen) entwickelte.²²⁰ Auch wenn dem universalen Anspruch des christlichen Glaubens mit einer grossen Skepsis entgegengetreten wird, öffnete die Postmoderne die Tür des «Irrationalen».

²¹³ Vgl. a.a.O., 15.

²¹⁴ Vgl. a.a.O., 16.

²¹⁵ Vgl. ebd.

²¹⁶ Vgl. a.a.O., 17.

²¹⁷ Vgl. ebd.

²¹⁸ Vgl. a.a.O., 19.

²¹⁹ Vgl. ebd.

²²⁰ Ebd.

Der heutige Mensch ist auf der Suche nach übernatürlichen und ganzheitlichen Erfahrungen.^{221 222} Dies bedeutet jedoch nicht, dass für die Postmoderne das Denken keine Rolle mehr spielt. Es hat sich einfach zu einem ganzheitlichen, systemischen Denken entwickelt. Gegensätze werden infrage gestellt und Wege gesucht, um sie miteinander zu verbinden (zum Beispiel Fühlen versus Denken oder Konservativ versus Liberal).²²³

Nun ist es die Aufgabe der Evangelisation und Diakonie, an den neuen Menschen und seiner Art die Welt zu betrachten, anzuknüpfen. Nur so kann Diakonie, die sich mit Evangelisation vereint, die Gesellschaft erreichen. Ganz nach dem biblischen Prinzip, dem Juden ein Jude, dem Griechen ein Grieche und dem Postmodernen ein Postmoderner (Vgl. 1. Kor 9.20).

Der postmoderne Mensch sehnt sich nach Ganzheitlichkeit. Sei dies in der Wissenschaft oder auch in Beziehungen. Ebenso ist er offen für Übernatürliches und wünscht sich erfahrbare Begegnungen mit dem «Grösseren». Dies bietet der evangelistischen Diakonie eine optimale Grundlage, um an den Bedürfnissen des heutigen Menschen anzuknüpfen. Es ist das ureigenste Wesen der Diakonie, dass sie nicht nur auf einer bestimmten Ebene dem Menschen begegnet (wie z.B. dem Körper oder der Ratio), sondern viel mehr «ganzheitlich» denkt. Deshalb hat sie die Möglichkeit attraktiv und ansprechend zu sein.

Nach reiflicher Überlegung wie evangelistische Diakonie im 21. Jahrhundert gelebt werden könnte, bin ich zum Schluss gekommen, dass im Vergleich zum 19. Jahrhundert, bei der Praxis keine grundlegenden Veränderungen notwendig sind. Trotzdem gibt es einige Punkte, die wir heute überdenken und in der Praxis adaptieren sollten.

Dies ist zum einen die Hauptintension, warum wir diakonisch tätig sind. Wie unter 5.1.3 erwähnt lehne ich Wicherns und Sievekings Einstellung ab, dass Armut immer auf Gottlosigkeit zurückzuführen ist. Aus heutiger Perspektive ist belegt, dass es noch viele weitere Gründe für Armut geben kann.²²⁴ Dementsprechend sollte das Hauptmotiv nicht eine «Bekehrung» der Gottlosen sein, sondern viel mehr eine entschlossene

²²¹ Vgl. a.a.O., 20.

²²² Mit «Ganzheitlich» ist eine Beachtung von Körper, Seele und Geist gemeint.

²²³ Vgl. a.a.O., 22.

²²⁴ Vgl., N.N., www.caritas.ch.

und bedingungslose Liebe. Aus dieser Liebe entsteht eine Sehnsucht, dass Menschen zum lebendigen Glauben an Gott finden. Ganz nach dem Motto: «sein Reich komme, sein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden»²²⁵. Eine Liebe, die nicht anders kann, als allen Menschen in Wort und Tat zu verkünden, wie sehr sie Gott liebt. Egal was für eine Geschichte, Hintergrund oder «Grund» sie haben, weshalb sie in Armut geraten sind.

Weiter muss berücksichtigt werden, dass durch die Professionalisierung der Diakonie heutzutage viele Menschen Diakonie nicht mehr mit der evangelischen Kirche in Verbindung setzten.²²⁶ Daran hat nicht nur der Staat «Schuld», sondern ebenso die Kirche. Leider besteht die Tendenz, dass die Kirche den staatlich geschaffenen Institutionen die Aufgabe der tätigen Nächstenliebe (Diakonie) überlässt. Ebenfalls hat sie sozialen Einrichtungen diakonische Aufgaben abgeschoben, die früher die kirchliche Diakonie innehatte.²²⁷ Dadurch geriet die kirchliche/evangelistische Diakonie an vielen Orten in Vergessenheit.²²⁸ Deshalb ist es der Auftrag der Kirche, dies wieder in Angriff zu nehmen. Sie muss den Mut haben auch «den Laien» in die soziale Arbeit miteinzubeziehen und Vertrauen haben, dass nicht nur professionelle Sozialarbeiter diesen Dienst leisten können. Das allgemeine Priestertum²²⁹ sollte wie zu Wicherns Zeit wieder mehr getätigt und gelebt werden. Nur so können Christen und Christinnen verschiedener Schichten nah am Volk sein und die Kirche eine Volkskirche bleiben.²³⁰ Wenn unsere Kirchen heute nach dem Auftrag und Vorbild Jesu leben wollen, müssen sie Diakonie mit Evangelisation aber auch im Umkehrschluss Evangelisation mit der Diakonie eng verbinden. Ansonsten verpassen sie ein riesiges Potential an Wachstum und erreichen die Menschen nicht, denen Gott seine besondere Aufmerksamkeit schenkt.

Bevor dieses Kapitel zu seinem Schluss kommt, soll noch auf einen letzten Aspekt hingewiesen werden. Eine evangelistische Diakonie oder eine Diakonie, die

²²⁵ Vgl. Mat 6.10.

²²⁶ Vgl. Koch, Kirche im 21. Jahrhundert, 128.

²²⁷ Vgl. a.a.O., 129.

²²⁸ Vgl. ebd.

²²⁹ Der Begriff Allg. Priestertum stammt vom Theologen Martin Luther ab. Er meint damit, dass niemand unter den Christinnen oder Christen besser, schlechter oder heiliger ist als andere. Ebenfalls soll jeder Christ und jede Christin sich selbst ein Urteil über theologische Fragen bilden und das Recht haben, das Evangelium zu verkünden.

²³⁰ Vgl. Herbst, das missionarische Mandat der Diakonie, 139.

evangelistisch ist, ist abhängig von Menschen, die von eben diesem Evangelium erfasst wurden. Begeisterung für die Sache des Evangeliums ist der Kraftstoff für eine wirkungsvolle evangelistische Diakonie. Der Auftrag der Kirche ist es deshalb, Menschen in der Jüngerschaft Christi zu fördern und ihnen den Glauben immer wieder neu lieb zu machen. Die Kirche sollte ein Ort sein, an dem Menschen Gott und das Evangelium seines Sohnes persönlich kennen und lieben lernen können.²³¹

Die vorliegenden Gedankenanstöße und Impulse lassen sich in folgenden Sätzen zusammenfassen: Das Zusammenspiel von Diakonie und Evangelisation im 21. Jahrhundert sollte immer in einer bedingungslosen Liebe, die den Blick für das Gegenüber und dessen Nöte hat, geschehen. Dabei sollte ihr Ursprung und ihre Verwurzelung im dreieinigen Gott zu finden sein. In der Praxis sollte jeder Christ und jede Christin dem Heiligen Geist Raum geben, damit seine Impulse und Gedanken für das Gegenüber wahrgenommen und weitergegeben werden können. Die Ebenbildlichkeit Gottes sollte die Basis sein, auf welcher wir Menschen begegnen. Herkommend von diesem christlichen Menschenbild gilt festzuhalten, dass jeder Mensch es Wert ist, dass ihm und ihr ganzheitlich geholfen wird.

²³¹ Vgl. a.a.O., 135f.

8 Literaturverzeichnis

- Beyreuther**, Erich: Geschichte der Diakonie und Inneren Mission in der Neuzeit, Berlin 1983.
- Birnstein**, Uwe: Johann H. Wichern. Wie der fromme Erzieher Kind und Kirche retten wollte, Berlin ²2018.
- Brauer**, Wilhelm, Evangelisation als biblische Forderung, Giessen 1970.
- Bull**, Klaus-Michael: Evangelien, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/neues-testament/evangelien/>, (27.12.2021).
- Bunke**, Ernst: Johann Hinrich Wichern. Der Vater der Inneren Mission, Giessen ²1956.
- Faix**, Tobias; **Weissenborn**, Thomas: Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne, Marburg an der Lahn ²2008.
- Ficichia**, Francesco: Gottesstaat, in: <https://relilex.de/gottesstaat/>, (05.02.2022).
- Frankemölle**, H: Evangelium, in: LThK³ Bd. 3 (2006), 1058.
- Hauschild**, Wolf-Dieter: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte Band 2 -Reformation und Neuzeit, Gütersloh ⁴2010.
- Hentschel**, Anni: Gemeinde, Ämter, Dienste. Perspektiven zur neutestamentlichen Ekklesiologie, Neunkirchen-Vluyn 2013.
- Hentschel**, Anni: Diakon -Diakonin, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/wibellex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/diakon-diakonin-1/ch/28cf2eca7508a31ff5e10149350d0d5b/>, (10.01.2022).
- Herbst**, Michael; **Laepfle**, Ulrich: Das missionarische Mandat der Diakonie. Impulse Johann Hinrich Wicherns für eine evangelische profilierte Diakonie im 21. Jahrhundert, Neunkirchen-Vluyn 2009.
- Herbst**, Willhelm: Amalie Sieveking. Dienerin Jesu an Armen und Kranken, Giessen ³1964.
- Koch**, Manfred: Kirche im 21. Jahrhundert. Vielfalt wird sein, Stuttgart 2004.
- Kohler**, Marc Edouard: Diakonie, Neunkirchen-Vluyn ²1995.

- Köser**, Silke, Amalie Sieveking, in: <https://www.diakonie.de/amalie-sieveking>, (25.01.2022).
- Kuessner**, Theodor: Die Erweckungsbewegung in Hamburg. Im Spiel der Briefe, Tagebücher und theologische Schriften Amalie Sieveking, Hamburg 1986.
- Lautenschläger**, Gabriele: Wichern, Johann Hinrich, in: BBKL Bd. XV (1999), 1476.
- Luz**, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. (Mt. 18-25), EKK Bd. 1/3, Neunkirchen-Vluyn 1997.
- Luz**, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. (Mt. 26-28), EKK Bd. 1/4 Neukirchen-Vluyn 2002.
- M. von Hauff**, Adelheid: Frauen gestalten Diakonie. Band 2: Vom 18 bis zum 20. Jahrhundert, Stuttgart 2006.
- Maier**, Gerhard: Bibelkommentar Band 7, Johannesevangelium 2. Teil, Neuhausen-Stuttgart 1986.
- Maier**, Gerhard: Das Evangelium des Matthäus. Kapitel 15-28, HTA, Holzgerlingen 2017.
- Martin**, Hansjörg: Ein Menschenfischer. Johann Hinrich Wichern. Sein Leben, Wirken und seine Zeit, Hamburg 1981.
- Mette**, Norbert: Diakonia, in: LThK³ Bd. 3 (2006), 1058.
- N.N.**: Weltmacht Europa, in: <https://historia-europa.ep.eu/de/dauerausstellung/weltmacht-europa>, (04.01.2022).
- N.N.**: Analyse und Bewertung der Erweckungsbewegung, in: <https://www.eh-tabor.de/de/analyse-und-bewertung-der-erweckungsbewegung>, (07.01.2022).
- N.N.**: Armut verhindern, in: <https://www.caritas.ch/de/was-wir-sagen/zahlen-und-fakten/armut-in-der-schweiz/armut-verhindern.html>, (25.01.2022).
- N.N.**: Die Entstehung der Inneren Mission, in: <https://www.eh-tabor.de/de/die-entstehung-der-inneren-mission>, (08.01.2022).
- N.N.**: Verhütung, in: <https://www.br.de/wissen/verhuetung-pille-antibabypille-geschichte-100.html>, (31.01.2022).

- Neff**, Felix: Die Erweckungsbewegungen, in: <https://museeprotestant.org/de/notice/die-erweckungsbewegungen/>, (06.01.2022).
- Noske**, Gerhard: Die beiden Wurzeln der Diakonie. Eine Besinnung auf ihre Grundlagen, Stuttgart 1971.
- Poel**, Emma: Denkwürdigkeiten aus dem Leben von Amalie Sieveking. In deren Auftrag von einer Freundin derselben verfasst, Hamburg 1860.
- Röper**, Ursula: Mariane von Rantzau und die Kunst der Demut. Frömmigkeitsbewegung und Frauenpolitik in Preussen unter Friedrich Wilhelm IV., Stuttgart 1997.
- Werth**, Martin: Theologie der Evangelisation, Neunkirchen-Vluyn ³2010.
- Weth**, Rudolf: Kirche in der Sendung Jesu Christi, Neunkirchen-Vluyn 1993.
- Schirrmacher**, Thomas: Missio Dei. Mission aus dem Wesen Gottes, Hamburg 2011.
- Schmälzle**, Udo: Caritas – Diakonie, in: <https://www.bibelwissenschaft.de/wirelex/das-wissenschaftlich-religionspaedagogische-lexikon/wirelex/sachwort/anzeigen/details/caritas-diakonie/ch/3f32cf29b28a8c365786986331743da1/m>, (30.12.2021).
- Sierszyn**, Armin: 2000 Jahre Kirchengeschichte, Deutschland ⁴2018.
- Turre**, Reinhard: Diakonik. Grundlegung und Gestaltung der Diakonie, Neunkirchen-Vluyn 1991.
- Vorgrimler**, Herbert: Liberale Theologie, in: <https://www.herder.de/theologie-pastoral/systematische-theologie/liberale-theologie/>, (05.02.2022).
- Werdning**, Martin: soziale Frage, in: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/soziale-frage-41952>, (20.01.2022).
- Zumstein**, Jean: Das Johannesevangelium, KEK Band 2, Göttingen 2016.

9 Persönliche Erklärung

1. Ich erkläre hiermit, dass ich die Bachelorarbeit selbständig erarbeitet habe. Bei der vorliegenden Arbeit habe ich nur die im Literaturverzeichnis aufgeführten Bücher und Hilfsmittel verwendet. Die Arbeit hat einen Umfang von 82'555 Zeichen.
2. Ich bin damit einverstanden, dass die vorliegende Bachelorarbeit in die Bibliothek des tsc eingestellt wird und damit öffentlich zugänglich ist.

Bettingen, Dienstag, 27. September 2022



Ort, Datum

Unterschrift

10 Anhang

10.1 Portrait von Johann Hinrich Wichern und Amalie Sieveking

